

## Hugo Römpler und sein Werk Biographie und Sanatorium

Inhalt:

- I [Die Jugendjahre](#)
- IIa Hugo und Luise, [Das Zusammentreffen](#)
- IIb Hugo und Luise, [Die Brautzeit](#)
- IIc Die [Hochzeit](#), Der Konkurs in Nancy
- III Der [Künstler](#) und Verleger
- IV [Reisen](#), auch nach Schömberg, Verhältnis zur Kirche
- V Das [Luftkurhaus](#)
- VI Das [Sanatorium](#)
- VII Das [Dorf und der Besitz](#)
- VIII [Dr. Baudach](#)
- IX [Dr. Koch](#)
- X [Gründung der GmbH](#), Entwicklung
- XI [Ostbau](#)
- XII [Jubiläum des Sanatoriums, Kriegsjahre](#)
- XIII [Hugo und Louise in Schömberg](#)
- XIV [Dr. Walder, Pfarrer Rieger](#)
- XV [Tag eines Kranken](#)
- XVIII [Das Dorf um 1935](#)  
[Dr. Karl Gmelin](#), Freund und Geschäftspartner – Ergänzung durch W. Obert

### I. Die Jugendjahre

Die Eltern waren Johann Sebastian Römpler und Adelheid \*Enke. Sie hatten 17 Kinder von denen 9 früh verstorben sind. Der Vater errichtete 1828 in Erfurt einen kleinen Betrieb der Posamentierbranche. (schmückende Teile für Kleidung) Die Firma konnte 1928 ihr 100jähriges Bestehen feiern. Die Mutter regierte in Haus und Familie und war geschäftstüchtig.

Hugo wurde am 7 August 1847 in [Erfurt](#) geboren. Die Vermögensverhältnisse der Eltern war schon recht gut. Der älteste Bruder war schon 20 Jahre alt.

Hugo besuchte die Realschule in Erfurt von 1853 – 1861 und die Realschule in Halle 1861-1863 und wird dann von einem Privatlehrer unterrichtet. Er ist schwerhörig. Deshalb wird er vom Militär für dauernd unbrauchbar erklärt.

Von 1863 – 1866 macht er eine kaufmännische Lehre bei der Firma Weilmann in Hannover. Er nimmt dann Stellen in Barmen in der Zeit von 1867 - 1868 an. Dort wohnt auch sein Bruder Georg. Wohl auch aus Mitteln die ihm von seinem Vater zufließen, konnte er sich als 20jähriger ein Reitpferd leisten. Bald stirbt der Bruder Georg.

Hugo, nun ausgebildeter Kaufmann zieht es im 22 Lebensjahr nach Nancy. Dort hat sich der 3älteste Bruder Louis 1862 (oder früher?) als Horticulteur (Gartenkünstler, Handelsgärtner) niedergelassen und dort eine Einheimische geheiratet hat. Es ist eine große Gärtnerei.

Hugo bleibt in Frankreich, auch während des 70er Krieges. Ende 1870 kehrt er nach Frankfurt zurück und ist dort bis 1874 bei Firmen als Reisender für Hosenträger angestellt. Mit der Postkutsche kommt nach Tilsit, Memel, Stralsund und Rostock und erlebt eine Sturmflut an der Ostsee.

Im Sommer 1876 denkt er daran sich selbstständig zu machen. Da befällt ihn heftiges Lungenbluten. Einen ganzen Monat liegt er im Elternhaus zu Bett. Er kommt nach Bad Soden. Die Eltern müssen ihn begleiten und die erste Zeit betreuen. Der Arzt verordnet für die nächsten 2 Winter die Riviera. Nachdem es ihm gesundheitlich besser geht, will er das Angenehme mit dem nützlichen verbinden und unterwegs Geschäfte machen. Er übernimmt Agenturen für die väterliche Firma. Für Revolver und für eine Markenhandlung. Er nimmt alles mit was auf der Strecke liegt: Prag, Wien, Venedig, Triest. Er besucht Theater, Museen, Oper und besichtigt Kirchen. Er kommt nach Padua und Bologna und fährt von dort in Gesellschaft von Richard Wagner nach Florenz. 13. - 14. April 1877 ist er auf Capri und besucht dann die Orte Amalfi, Salerno, Pästums, Pompeji. Aus dieser Zeit stammen Zeichnungen und Aquarelle in 2 Zeichenheften.

Es folgen noch weitere Italienreisen, unterbrochen von Krankenaufenthalten in Erlangen und Neapel, hier aber eher mit Magenproblemen. 1875 ist er 14 Tage in San Remo und genießt mit Champagner und Eselpartien das Leben. Dann kommen wieder die Geschäfte in Norditalien. Im Februar 1875 erreicht er wieder Neapel, wo ihm 2 Kisten Material nachgeschickt werden. Dann wendet er sich wieder der Malerei zu. Er siedelt über zu seinem Freund Zinsti nach Posilipp. Er gibt die geschäftliche Tätigkeit ganz auf. Er ist krank, hat Probleme mit dem Magen, auch Typhus. Im Mai geht er wieder für 3 Wochen nach seinem geliebten Capri zum Zeichnen und Malen. Diese 3. Reise nach Italien finanziert der Vater mit 3000 Mark und der Bruder in Nancy mit 2000 Mark.

Im Sommer 1878 macht er eine Reise nach Madagaskar. (Kosten 7.800 Franc) Seine Aufgabe ist es, sich nach Export fähigen Pflanzen umzusehen und deren Export einzuleiten. Das ist sicher für den Bruder in Nancy bestimmt.

Hugos 4te Reise nach Italien ist die längste vom November 1878 bis Juni 1879. Sie geht von den oberitalienischen Seen bis Sizilien. Seine Handelswaren sind nun im Wesentlichen Pflanzen für das Geschäft des Bruders. Die Gärtnerei in Nancy hat weit ausgreifende Beziehungen im Import und Export nach Italien, Frankreich England und Deutschland. Römpler verbindet Genuss und Geschäft. Weihnachten 1878 feiert er in Rom.

Auf diese Reise begegnet er am 3. März in Florenz einem alten Bekannten von seiner Ostseezeit, dem Rechtsanwalt Triebsees aus Rostock. Der alte Herr will seiner Tochter Martha Italien zeigen und hat zu ihrer Gesellschaft deren Freundin Luise Barth aus [Alsleben](#) mitgenommen. Römpler trifft sie auf der Post. Wie es seiner gefälligen Art entspricht, ist er den jungen Damen behilflich und klebt Fräulein Barth die Marken auf die Briefe. Er freut sich der Begegnung mit Landsleuten im fremden Land und schlägt für den Nachmittag eine Fahrt in die Umgebung, nach dem hochgelegenen erinnerungsreichen [Fiesole](#). Die Fahrt wird sehr angenehm = Zitat, wie Luise Barth in ihrem Reisetagebuch bemerkt. Der Knoten schließt sich schon am anderen Tag. Es geht ein Telegramm an Fräulein Barth ab. Am 8. muss er wieder nach Bologna, am 12. setzen die anderen die Reise nach Rom fort.

## II. Hugo und Luise

### a. Das Zusammenfinden

Römpler steht im 32. Jahr. Seit 4 Jahren hat ihn nichts an mehr an seine Achillesferse, die Lunge, erinnert. Seine Gesundheit lässt ihn die Anstrengungen langer und weiter Reisen ohne Gefährdung ertragen. Aber nun, nach all dem Wechsel sehnt er sich im stillen nach einer Bleibe, nach Häuslichkeit, nach einem gleichmäßigen Tag und die Kraft ausfüllender Tätigkeit. In dieser Verfassung begegnet er in der Fremde einer Landsmännin. Ihre beiden Geburtsstätten liegen gar nicht weit auseinander. Die heimatliche Sprache ist ein Wohllaut inmitten der italienischen. Beide sind frei. Sie fühlen sich geführt von der Vorsehung und Gott.

Luise Barth steht im 30. Lebensjahr. Sie ist den Jahren nach kein junges Mädchen mehr. Nach vielen

arbeitsreichen Jahren im heimatlichen, ländlichen Haushalt haben ihre Eltern diese Reise, die erste ganz große in ihrem Leben, erlaubt. Deren Möglichkeit bot der Anschluss an eine alte Freundin und deren Vater. Seit der Pensionszeit in Dessau vor 14 Jahren hat sie abgesehen von kleinen Reisen zu Verwandten nichts mehr für ihre geistige Ausbildung tun dürfen. Die Reise steht groß vor ihr.

Sie lernt schnell italienisch, ein paar Brocken und schreibt sich die nötigen Worte in ihr Notizbuch, 3 Seiten voll. Die Reisegesellschaft trifft sich in Leipzig am 27. Februar 1879, fährt die Nacht durch nach München, sieht an einem Tag an, was sich schaffen lässt, geht trotz der Anstrengung der vorausgegangenen Nachtfahrt abends in die Oper. Man schläft aber "göttlich" und hat am 28. einen schönen Reisetag bis Bozen. Der Reisebericht verrät den Hunger der jungen Seele nach den berühmten Sehenswürdigkeiten des Südens Italiens. Nichts wird übergangen. Dem Tag in Bozen folgen 2 in Verona, 8 in Florenz. Neben der Kunst überwältigt der Frühling des Südens. In Florenz im Garten des Bildhauers Zanadelli finden sie sich in einem Wald von Camelien. Aber es sind auch losgelassene junge Mädchen. Das Zusammentreffen mit einer Rostocker Bekannten, Frau Neuendorf, wird benützt zu einer flotten Schlemmerei. Der Gipfel des Genusses ist Schokoladeneis. Auf Florenz folgt Rom dieses erste mal nur mit 5 Tagen. Dann geht es für 14 Tage nach Neapel, Pompeji, Sorrent, Capri. Dort schiebt sich am 23.03. ein Stück Heimat dazwischen. Sie treffen den Jenezers Philosophen Furken. Der Mann ist auf der Reise menschlich kein Philosoph. Er holt die jungen Mädchen abends zum Bist. Wie diese Mädchenseele sich entfaltet, im Angesicht der Pracht von Neapel und Rom, wie sich ihre Flügel regen, verraten 2 Verse, poetische Grüße an seine Freunde.

Der erste ist gerichtet an Landbaumeister Lukow in Rostock

Vor mir Neapel im glänzenden Licht  
das Meer wie die Zeile Azura  
Vesuvio flammend, ein ewig Gedicht:  
Da denke ich dein, Mioluka!

Der zweite, dessen Adressat nur vermutet werden kann:  
Abends 6 Uhr vor Palmsonntag Rom, Monte Pinzio

Ich dachte dein und heute wieder  
da mich der höchste Reiz umgibt,  
der Pinzio von dem hernieder  
ein Wonnemeer das Auge zückt,  
der Lenz mit allen Blüten sprossen  
der Palmen wunderbare Pracht  
St. Petersdom vom Glanz umflossen  
mit seiner Glocken heiligen Macht.  
Du kennst das Bild und wirst nicht schelten  
den Reiz dem diese Worte gelten.

Am 11. April geht's von Rom wieder nördlich über Pisa, Genua, Turin, Genf, Luzern, Zürich, Stuttgart. Wo übernachtet wird, wird das Theater besucht. In Darmstadt trennen sich die Wege. Luise macht noch einen Abstecher zu den Verwandten Schneider in Neuwied. Am 27. Mai ist sie wieder bei Mutter.

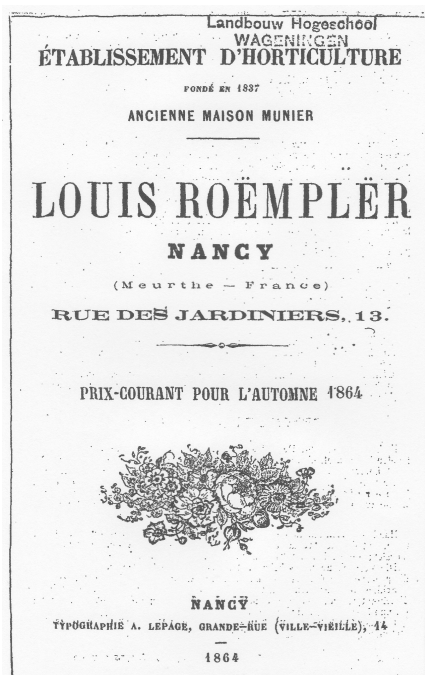
Hugo kehrt am 11. Juni über Marseille nach Nancy zurück. Schon seit dem vorhergehenden Sommer ist er in das Geschäft des Bruders eingetreten. Er hat ihm 50.000 Franken gegen die zweite Hypothek, fast die Hälfte seines väterlichen Erbes geliehen. Die letzte Reise hat mehr dem Geschäft als der Gesundheit und dem Vergnügen gegolten. Er ist nötiger als Vertreter des oft geschäftlich

verreisenden Bruders. Hier im Süden kann er eher riskieren im Winter wieder nördlich der Alpen zu bleiben. So will er seinen Herd hier gründen. Am 07.08.1879 verlobt er sich mit seiner italienischen Reisebekanntschaft, Luise Barth, in Alsleben. Nach wenigen Tagen, am 16. reist das junge Paar nach Bad Schwalbach, dort behütet von Mama Schneider aus Neuwied und Schwester Luise Schönheinz. Die Braut soll für die Ehe noch gekräftigt werden. Heimlich macht Hugo einige Skizzen im Kurpark, für die nächsten Weihnachten. Am 4. September bekommt sie vom "Schätzchen" die erste Karte, nachmittags den ersten Brief. Am 13. kehrt sie zu Mutter zurück.

## II. Hugo und Luise

### b. Die Brautzeit

72 Brautbriefe schreibt der verliebte Mann vom 03.09. 1779 bis 10.06. 1880. Die meisten sind datiert: Bel Air, St. Max bei [Nancy](#). Zunächst möchte er, dass die Braut von Schwalbach aus, das doch schon im Süden liegt, ihn besucht. Da sie nicht kommt, soll sie seine Zimmereinrichtung und die schöne Aussicht brieflich kennen lernen. Ihr Bild und seine selbst gemalten Bilder schmücken die Wand. Schon am 19.09. schickt sie die erste Handarbeit, eine gehäkelte Decke. Das Geschäft, noch nicht so im Gang, macht viel Arbeit. Er hat den Abend und den Sonntag für sich.



Deckblatt [Verkaufskatalog](#)

Der Bruder ist verreist, er muss die Geschäftsbesucher im Betrieb herum führen. Es ist wie ein Taubenschlag. Auch Damen kommen zum einkaufen.

Die Frau des Bruders, bei dem er wohnt ist tüchtig, aber nicht entgegen kommend. Ihr fehlt das Wesen der deutschen Frau. Manchmal ist er zu den Verwandten der Schwägerin einzuladen. Abends zu Vergeots, zum Schwiegervater, wenn ein Rehbock geschossen wurde, zu einer Taufe. Aber die Diners sind ihm zu luxuriös, dabei gut zubereitet. Die Gesellschaften dauern von 12.00 Uhr mittags bis morgens 4.00 Uhr. Zwischen dem Essen wird Karten gespielt. Bei der Taufe beginnt das Abendessen nachts 12.00 Uhr. Aber doch soll die Braut sich vor dieser fremden Umgebung nicht fürchten. Es gibt noch liebe Menschen in Nancy und der Franzose ist liebenswürdig. Sein Zimmergenosse ist Ajax. Mit den Briefen gehen Blumengrüße hin und her. Veilchen kommen von Alsleben. Ein Sträußchen Maiblümchen geht hin. Er hofft auf ein so friedliches Familienleben, wie bei seiner Schwester Luise in Erfurt. Ein eigenes Häuschen fürs Nest ist gefunden mit nur 400 Schritt von

der Gärtnerei, am Wasser in einem Garten mit Sitzplatz und Gemüseland. Der Besitzer, ein Fischer, wohnt im Nebenhaus. Ab 01. April wird es auf 3 Jahre gemietet, bis Ostern. Wenn Luise zu Besuch kommt, ist es soweit im Stand, dass Luise nur noch die Tapeten auszusuchen braucht. Die Einrichtung fürs Speisezimmer ist in Nancy preiswert zu haben. Die übrigen Möbel werden von Schwager Schönheinz in Erfurt geliefert. Sie kommen trotz Fracht und Zoll immer noch billiger als die französischen.

Die Öfen müssen in Deutschland, in [Metz](#), gekauft werden. Die Französischen sind unpraktisch. Als Dienstmädchen wird am besten im nahen Elsaß gesucht. Es muss zweisprachig sein. Es findet sich dann eine Tischlerstochter aus Forbach. Wein wird in den Keller gelegt. Brot, Fleisch, Kolonialwaren werden von der Stadt ins Haus gebracht. Gemüse bauen wir selber, schreibt er. Sucht der Bräutigam, so der manchmal zukunftsbanen Braut, die äußeren Verhältnisse im freundlichen Licht zu schildern, so macht er ihr noch mehr Mut durch seine schwärmerische Liebe.

Zwar ist er ein kalter Norddeutscher - das hat er auf Capri gezeigt als sich eine Senora in ihn verliebte, ihm weiße Strümpfe strickte und einen Abschiedsbrief schrieb. Aber gegenseitiges Verstehen, der Sorgen der Eltern, Sinn fürs Schöne und Erhabene macht uns glücklich. Er ist kein bössartiger Mensch, sie ist verständig. Gott ist unser Führer und Beschützer.

Die Braut soll die Heimat noch genießen und froh sein, in Nancy ist ein ewiges Einerlei. Freilich, er macht ihr auch Sorgen. Der Winter 79/80 ist ungewöhnlich kalt. Im Dezember liegt auch in Nancy 2 Fuß hoher Schnee und das Thermometer zeigt bis 19 ° Kälte. Dazu ist es der 1. Winter nördlich der Alpen seit 4 Jahren. Er muss sich in acht nehmen, wird durch das Wetter verstimmt. Mitte November ab ist er unpässlich, nach der Arbeit muss er sich pflegen, der Arzt verbietet zuerst die zu Weihnachten geplante Reise nach Deutschland. Das Wetter sei zu gefährlich. Er ist eben nicht mehr so stark wie früher. Er sehnt sich nach Italien. Noch am 22. Dezember berichtet er von viel Arbeit, will über Weihnachten ausruhen, wünscht vergnügte Feiertage. Da erkrankt der 79jährige Vater. Er ist sehr leidend. Unsere kleine Mutter, schreibt der Vater, die es in meiner Krankheit sehr gut mit mir meint, ist auch sehr hilfällig.

So wird die Winterreise doch gemacht, ohne Schaden. Das junge Paar trifft sich in Erfurt. Der Vater gibt ihm seinen Segen: *"Nun sehe ich auch meinen letzten liebsten Sohn mit einer guten edlen Tochter. Lass mich in Frieden ziehen!"* Auch die anderen Geschwister wollten ihren Vater noch einmal sehen.

Am 5. Januar ist Hugo wieder in Nancy. Zu Weihnachten hat sie ihm eine Decke geschickt die Braut. Er ihr einen goldenen Ring. Auch gehen immer noch Veilchen und Maiblümchen hin und her. Ende Januar werden die Nachrichten vom Vater wieder schlechter. Zwar schreibt er mit zittriger Hand am 27. Jan. noch einen Brief. Aber es ist der Letzte, "der letzte Brief eines guten Vaters", der am 05. Februar 1880 nach langem schweren Leiden starb.

"Du bist jetzt meine Mutter, mein Alles!" Hugo fährt zur Beerdigung, trifft sich in Leipzig mit Luise und ihrer Mutter. Auch sein Bruder Louis ist dabei.

Das 3. Zusammensein soll der besuchten Braut und Schwiegermutter Nancy nahe bringen. Auch der Frühling naht. Schon Mitte März grünt und blüht es. Er lässt den Garten umgraben und Gemüse pflanzen. Er freut sich auf den Besuch, wie auf Weihnachten. Bis Metz will er entgegen fahren. Der Besuch findet statt zwischen dem 21.03. und 03.04.1880. "Es tat mir weh, dass ihr so kurz bliebet. Konnte mich Euch wieder nicht nach Wunsch widmen." Bruder Louis war gerade in Neapel. Die Arbeit drängte, das Wetter war kalt und ungemütlich und jetzt kommt bis Ende Mai die Pflanzentreiberei. Mutter und Tochter sind über Erfurt zurück gereist und haben sich die bestellten Möbel angesehen.

Immer froher, hoffnungsvoller wird die Stimmung der Briefe. Frühling! Nachtigallen! Da fällt noch eine dreiwöchige Geschäftsreise nach Deutschland an. Sie treffen sich Ende April in Leipzig und zu Pfingsten in Alsleben. Zum Geburtstag am 22.05. schickt er Blumen und eine goldene Kette und trinkt auf ihr Wohl. Alles standesamtliche für die Hochzeit ist besorgt. Die deutschen Möbel sind in Nancy Ende Mai angekommen. Viel Arbeit, Louis ist in Belgien. Mutter Römpler habe ich mit nach Nancy genommen, zur Ablenkung in neuen Witwenschaft schreibt er. Sie kommen nicht zur Hochzeit. Am 04.06. geht der letzte Sonntagsgruß aus der Ferne ab.

## **II. Hugo und Luise**

### **c. Die Hochzeit, der Konkurs in Nancy**

Am 15. Juni 1880 ist die Hochzeit. Es kommen viele Gäste. Es sind von seiner Seite 3 Brüder und 3 Schwestern, alle verheiratet. Der Danziger Bruder kommt allein. Ihr Vater freilich ist schon gestorben. Aber neben der Mutter stehen 5 Brüder, auch verheiratet. Eine Schar, die in herzlicher Liebe zusammenhält und die Schwester, wenn sie nun hinauszieht, auch weiter durchs Leben begleitet. 2 sind es, die ihr besonders nahe stehen. Die Frau des Bruders Emil in Dessau, des Buchhändlers Dreher und der Bruder Ernst, der Landwirt in Ostpreußen mit seinem überlegenen

## Humor.



Weiter ist da der reiche und wohlwollende Onkel Tischmeier aus Alsleben selbst mit seiner Familie, ein Kreis von Jugendfreunden des Mannes und von Freundinnen der Braut. Unter den gewiss die Zeugin der ersten Begegnung, Martha Triebners aus Rostock nicht gefehlt hat. Um diesen engeren Kreis das Gesinde des stattlichen Hauses, die Hochzeitgeberin, die Mutter und ihr ältester Sohn, der jetzige Inhaber des Hofes als prominenter am Ort und in der ganzen Gegend. Ein großes stimmungsvolles Fest, im Rahmen des schönen Hofes und seines großen Gartens an einem langen Sommertag!

Gewiss gingen auch ernste Gedanken durch die Seele der Braut und ihrer Angehörigen. Sie tauscht die Heimat aus mit einer Fremde jenseits der Grenzen, mit einer kaum bekannten und des artigen gesellschaftlichen Umgebung. Kühner Mut war nicht gerade ihre Eigenschaft. Sie folgte einem Mann, auf dessen Gesundheit man sich nicht sicher verlassen konnte. Ihr beiderseitiges Wesen war nicht gleich. Er

mit mancherlei Ideen erfüllt, eher unruhig, ein weit gereister Mann, der Reisen liebte, sie, die behütete Tochter eines großen Hauses, dessen stetige Arbeit gewohnt, ruhig und sicher, ihren Gang gehend, ihre Arbeit verrichtend. Aber die Schatten traten hinter dem Licht zurück. Mit welchen schwärmerischen Worten, mit welchem Idealismus und sittlich religiösem Ernst waren seine Brautbriefe erfüllt gewesen! Sie kannte das freundlichen Häuschen, den Garten, das sie erwartete. Auch dort sollte sie in ländlicher Umgebung leben. So tritt sie in ihr kleines Reich ein. Sie bekommt regelmäßig ihr monatliches Haushaltsgeld von 150,00 Mark. Am 1. März kommt das erste Kindchen zur Welt. Für die erste Geburt ist die Mutter nicht mehr jung. Die Geburt ist schwer, mit Herzenssorgen wartet der Mann im Nebenzimmer auf den Ausgang, auf den ersten Kindeschrei. Nur langsam erholt sich die Mutter. Stillen kann sie nicht. Erst nach 2 Monaten am 15. Mai tauft der Geistliche der reformierten Kirche in der Wohnung. Taufpaten sind Onkel Louis, Großmutter Römpler, Julie Barth. Sie dachten in Nancy für immer eine Heimat gefunden zu haben. Schon bei seinem ersten Aufenthalt am 18.07.1869 hatte Hugo auf dem Kirchhof in Tréville sich eine Grabstelle, Nr. 3088, gekauft. Er hatte sich in eine französische Lebensversicherung, die Urbaine in Paris mit 50.000 Franc eingekauft. Im Oktober muß er Frau und Kind für eine Weile allein lassen, besorgt ihnen zur Gesellschaft die Schwester seines italienischen Freundes Pietti. Er macht Geschäfte in Marseille, muss dort mit den Kunden zur Gesellschaft, trotz der vorhergehenden Nachtfahrt, Theater und Tingeltangel besuchen. Am anderen Tag geht's nach Cannes. Er hofft aber auf baldige Rückkehr.

Da kurz nach dieser Reise, Ende 1881, wird der ganze Aufbau, wird die Hoffnung zerstört. Das Anwesen von Louis Römpler in Nancy ist im Konkurs, in Zwangsversteigerung (durch Veruntreuungen, Untergang indischer Palmen im roten Meer? Oder sollte doch auch die Künstlerseite des Bruders nicht genügend geschäftsmäßig gewesen sein?) Der Schlag erschüttert die Gesundheit der Brüder. Louis wird geistesgestört, Hugo von einem neuen Blutsturz befallen. Er muss wieder in den Süden nach [Bordigera](#), liegt dort fürs erste zu Bett. Indessen besorgt die

Schwägerin Maria, was sich tun lässt. Sie kann täglich noch für 100 Franc Pflanzen aus den Gewächshäusern verkaufen. Hugo hat die zweite Hypothek mit 50.000 Franc. Er denkt daran, aus der Zwangs-versteigerung das Anwesen selbst zu erwerben. Er würde bis 100.000 Franc mit steigern und dann die erste Hypothek mit übernehmen. Er bekäme dann eine große Menge Rosenstecklinge mit und alte Pflanzen aus den Gewächshäusern. Diese Möglichkeit hat sich später nicht verwirklicht. Am 12. November war die Familie, Eltern, Kind und Anne, die treue Elsässerin, in Bodigera angekommen. Sie hatten eine Wohnung für 700 Franc gefunden. Die anderen Ausgaben sind hoch, auch für Arzt und Apotheke. Das Jahr im Süden kostet 10.000 Franc. Aber Alsleben übernimmt die halben Kosten. Im April 82 kann Hugo wieder eine Reise nach Nancy machen. Er wird sich um die Entwirrung der Verhältnisse kümmern, und nach dem Häuschen sehen müssen. Es ist nichts mehr zu wollen. Er entscheidet sich für die Rückkehr nach Deutschland. Seine Gesundheit aber erfordert einen klimatisch geeigneten Wohnort. Er sieht sich im Juli um, am Rande der Vogesen in Hohwald und im alt bekannten Oberhof in Thüringen. Es läuft heraus auf Cannstatt. Die Stadt liegt im milden Neckartal, am Rand einer Großstadt, die den Beschäftigungslosen manche Möglichkeit bietet. In Stuttgart hat sich inzwischen der Schwager Emil als Vertragsbuchhändler nieder gelassen.

### III. Der Künstler und Verleger

Im Oktober 1882 findet der Umzug nach Cannstatt statt. Das Haus liegt in einer breiten Straße in einem neuen Stadtteil nahe dem Kurhaus und seinen Anlagen. Es wird allerhand angeschafft, ein Kinderwagen für die kleine Else, sogar der schwäbische Most in den Keller gelegt, wohl für das Dienstmädchen.

Die wiedererlangte Gesundheit hält stand. Das Leben kann wieder einen Inhalt bekommen. Aber welchen? Kann der Mann, über den noch die Gefahr eines Rückfalls seines Leidens schwebt einen Beruf ergreifen, der volle Manneskraft, regelmäßigen Dienst von morgens bis abends verlangt. Die Vermögensverhältnisse drängen nicht dazu. Aus dem Schiffbruch in Nancy hat er einiges gerettet. Das Vermögen der Frau ermöglicht eine auskömmliche Existenz. Für das Jahr stehen rund 5.000 Mark zur Verfügung. Hat nicht das Schicksal, die Vorsehung selbst den Wink gegeben? Vorerst wenigstens, von voller Verdienstarbeit abzusehen? Die Malerei hat er nie aufgegeben. Auch in Nancy, wo er von früh bis spät eingespannt war, hat er gemalt. Das berichtete er der Braut z. B. am 2. November 79 und fügt hinzu: Der Künstler in mir will nicht ruhen. Ich fühle mich der Künstlerlaufbahn gewachsen und am 7. November bekennt er, dass er im vorigen Jahr also 1878, die Absicht gehabt habe, sich ganz der Kunst zu widmen und nach [Meiningen auf die Kunstschule](#) zu gehen. So wird Hugo auch im letzten Winter in [Bordighera](#) wieder zum Pinsel gegriffen haben. Zumal ihn dort sein Freund Zinsti besuchte.

Aber bis jetzt ist er nur Autodidakt, abgesehen von der Anleitung von diesem seinen Freund. Vor die Künstlerlaufbahn aber ist die fachliche Ausbildung gesetzt. So wird er Schüler der [Kunstschule in Stuttgart](#), für mehrere Jahre. Seine Lehrer sind Tiedemann und Kuller. Mit letzterem verbindet ihn mit der Zeit Freundschaft. Er nimmt ein Jahresabonnement auf der Bahn. Nach Abschluss der Schule malt er für sich weiter. Er bestellt sich Modelle, aus den umliegenden Dörfern. Auf Ausflügen zeichnet er schwäbische Dörfer. Im Sommer 83 wandert er im Schwarzwald und auf der schwäbischen Alb. Auch Frau und Kind nimmt er mit aufs Land. Am Sonntag gibt es einen Familienspaziergang in die schöne Umgebung nach Fellbach und Untertürkheim. Er ist Freiherr, hat immer Urlaub und ruhig Sitzen ist bis dahin seine Art nicht gewesen. So fährt er im Oktober auf 5 Tage nach München, im Dezember nach Nancy. Das Einerlei von Nancy hat kulturelle Bedürfnisse nicht befriedigt, das holt Cannstatt nach. Kein erlaubter Genuss bleibt ihm und seinem Freund fremd. Konzert und Theater, Volksfest, Pfingstausflüge, häusliche Feiern mit Champagner bringen Abwechslung. Die Feier von Geburtstag und Weihnachten wird vom Vater mit Liebe und Sorgfalt unter erheblichem Aufwand vorbereitet. Sich selbst bedenkt er bescheiden. Die Sommerreise geht ins Allgäu, nach Oberstdorf, immer aber auch in den Schwarzwald.

An Zeitungen wird bald der Merkur, bald die Frankfurter Zeitung, dann aber auch ein religiöses Blatt, die Warte des Tempels, gelesen. Er ist politisch interessiert und Mitglied des handelsgeographischen Vereins.

Hat Römpler wirklich einmal gehofft, so malen zu können, dass die Bilder auf Ausstellungen angenommen und gekauft wurden? Ob sein dichten und trachten ganz in der Vorstellung der Darstellung des Schönen aufgegangen wäre, konnte er dem in seiner Erbanlage betonten Erwerbssinn zum Schweigen bringen? Glaubte er die Jahre des Werdens von 1866 bis 1876 als eine für später belanglose, halb verlorene Episode seines Lebens ansehen zu können? Wenn ja, so nur während einiger Jahre von 1883 bis ungefähr 86.

Nach einem Kassabuch aus den Jahren 1886 bis 89 hat er in den 3 Jahren zum Teil recht bedeutende Lieferungen von Pflanzen ausgeführt nach Deutschland, so an den Hofgarten Stuttgart, nach Nancy, Mailand. Sein Bruder Louis, anscheinend geistig wieder gesund, lebt in Trinidad, handelt mit Pflanzen und Vanille, Hugo vermittelt dessen Verkäufe in Deutschland und verrechnet Ausgaben für ihn bis 1891.



Nach dem Kopierbuch für die Jahre 92 und weiter findet er auch kleine Erwerbsquellen, so den Verkauf von Wein, Mineralwasser (Korntaler und Apollinaris), Ceylontee, Kontorschränkchen war nicht unter seiner Würde.

Noch, als schon Schömberg spielt, öffnet er wohl 1890 den Verlag von zwei Zeitschriften für den Handel, des "Weltboten" und der "Süddeutschen Industrie". Die Firma lautet Hugo Römpler, Stuttgart, Verlag der Zeitschrift "Weltbote, internationales Annoncenbüro, Vertreter und Korrespondenz für europäische und überseeischen, speziell südamerikanischen, Zeitschriften, Kommissionsgeschäfte". Das Unternehmen war nicht klein, vielversprechend aufgezogen. In Stuttgart, wohin er 1890 übersiedelte, hielt er ein Büro und einen Angestellten. Aber wenn der, wohl monatliche Versand drängte, mußten die Angehörigen daheim helfen, die Kreuzbänder und die Nummern zu kleben. Leider findet sich kein Exemplar im Nachlaß. Die Blätter gehen bis China, Mexiko, Chile, Brasilien. Etwa 200 angesehene Firmen lassen Anzeigen laufen. Diese bringen im 2. Jahr 3.302 Mark. Die

Zustellung, Papier und Druck, Versandkosten - monatlich rund 100 Mark - beläuft sich auf 2.970 Mark. Als Schömberg Römplers Kraft und Zeit in Anspruch nimmt, bietet er im Merkur die Blätter zum Verkauf aus. Er fordert für beide 6.000 Mark und spricht einem Liebhaber gegenüber von einigen tausend Mark Gewinn. Mitte 92 verkauft er sie an einen Dieterich in Stuttgart, einschließlich Bestand an verschiedenen Materialien für 9.650 Mark, hat aber Mühe zu dem Geld zu kommen. Immer wieder mahnt er. Im September 1893, also schon von Schömberg aus, beauftragt er den Rechtsanwalt Kraut mit einer Klage. Bis 30.09. hat Dieterich 8.141 Mark bezahlt. Kein Geschäft, wohl aber Geldüberweisungen binden ihn noch an Nancy. Er hat mit den Zeitschriften zusammen die Sorge für den Unterhalt der verarmten Schwägerin Marie übernommen und schickt ihr monatlich 100 Franc. Als sie behauptet, damit nicht auszukommen, rät er ihr, sich besser einzurichten, sodann überweist er regelmäßig durch Schwager Vergeot, die Lebensversicherungsprämie. Mit 37 Jahren,



1884, macht er auch sein erstes Testament.

#### **IV Reisen, auch nach Schömberg, Kirche**

Im Juli 1885 tritt zum 1. Mal der Name Schömberg auf. Ein Oberst von Schönlein hatte den Ort im "Manöver?" kennen gelernt und ihn als Sommerfrische empfohlen. Gäste konnten im Pfarrhaus unterkommen. Im Sommer 86 sah das Dorf zum 1. Mal die Familie.



Es war damals die Zeit, in der in Folge des allgemeinen wirtschaftlichen Aufschwungs Sommerfrische und Luftkurorte aufkamen. Bis dahin standen Bäderreisen im Vordergrund. Die Kinder hatte der Vater auf eine Wanderung in den Schwarzwald oder in die Schweiz mitgenommen, meist aber in verwandte Pfarrhäuser auf dem Land geschickt. Römpler immer noch nicht frei von seinem Husten, hatte Ursache sich regelmäßig eine sommerliche Luftkur zu leisten. Neben dem Schwarzwald besuchte er auch den Bodensee, so im September 87 das Bad Schachen in Gesellschaft seines Freundes Giusti. Frau und Kind dürfen in die Heimat nach Thüringen. Aber auch nach Italien zieht es ihn wieder. 1885, vom 24.09. bis 19.10., ist er in Rom, Neapel, Florenz, Venedig, 1889, im April, geht es gar bis Palermo und auf dem Rückweg die Riviera entlang und im Herbst des gleichen Jahres leistet er sich eine Reise fast durch die ganze Schweiz. Ohne Reisen kann er es nicht aushalten.

Nach mündlicher Angabe war Römpler in den 80er Jahren auch in Madrid.

Das Abschiedslied an Italien bilden 2 Dokumente, ein Vortrag über Italien im handelsgeographischen Verein in Stuttgart (1890) und ein Album in starkes Leder gebunden mit Goldschnitt und Druck in großen Goldbuchstaben: "Ansichten meiner Reise in Deutschland, Frankreich, Italien, Schweiz und Afrika. Hugo Römpler."

Es enthält 331 Fotografien, zum Teil vom Format des Buches, nämlich 30 auf 40. Aus der Zusammenstellung und Fassung spricht nicht nur das Verlangen, die Erinnerung festzuhalten, sondern auch ein gewisser Stolz. Es sind Bilder enthalten aus Deutschland 26, aus Dresden 10, Wien 11, Straßburg 3, von Wiener Plastiken 2, aus Frankreich 46: Nancy 5, Paris 15, Marseille 6, Nizza 2, Riviera einschließlich der italienischen 18, aus der Schweiz 18, vom Genfer See 7, Freiburg 1, Tann 1, Interlaken 3, Schaffhausen 2, Luzern 1, Bern 1, Zürich 2, Basel 1, aus Italien 204:

Verona 1, Genua mit Friedhof 16, Mailand 95, Venedig 14, Triest 14, Bologna 5, Pisa 4, Florenz 12, Arieto 1, Siena 4, Rom 24, Neapel und Umgebung 24, Capri 5, Ischia 5, Pästum 3, Pompeji 13, Sizilien: Palermo 13, Segesta 1, Messina 3, Taormina 3, Girgenti 1, Catania 2, Syrakus 4. Davon von Gemälden aus Rom 9, von Plastiken aus Rom, Florenz, Neapel, Malta 28, aus Afrika 28: 4 ohne Ortsangabe, Tunis 9, Konstantine 3, Biskra 2, Algier 11; aus Malta 10.

Fülle, Auswahl, die Sorgfalt der Ordnung lassen einen Reisenden erkennen, der an Gründlichkeit weit über dem Durchschnitt steht. Man möchte sagen, als er dies Album zusammenstellte, also noch einmal die Schönheit, zu der er gewallfahrtet war überschaute, stand er auf einem Höhepunkt seines Lebens.

Der Vortrag im handelsgeographischen Verein Stuttgart ist ein Versuch, den "Weltboten" bei der Kaufmannschaft einzuführen, nach dem Aufschwung der Zeitschrift zu urteilen, kein erfolgloser. Der Vortrag zerfällt in zwei Teile, einen sozial- kulturellen und einen wirtschaftlichen. Der erste Teil umfasst 26 Seiten, das zweite für die Zuhörer wichtigere, 18. Den ersten spricht das Herz, das Mitleid mit der unteren Schicht des süditalienischen Volkes, im zweiten die Überlegung, die Statistik. Nach einer kurzen geschichtlichen und geographischen Einleitung macht der Redner seinem Inneren Luft gegen Adel und Kirche, gegen die Seniori und die Papstwirtschaft. Das Leben in Neapel steht ihm vor Augen: Auf der einen Seite die Großgrundbesitzer, die Nichtsteuer in den Städten, der üppige Hof des Papstes, in dessen Reitstall 500 Pferde und prächtige Karossen stehen, die Unzahl an Land reichen Klöstern, Bischöfen, die das Volk beherrschen und den Fortschritt hemmende Geistliche. Der Schwindel mit Neapels Schutzpatron, dessen Blut gerinnt. In einem chemischen Laboratorium wird es flüssig gemacht und dem Volk in der Kirche gezeigt. Jedes 5. Haus ist eine Kapelle. Auch in dem ärmsten Wohnraum brennt die ewige Lampe. Auf der anderen Seite die Wohnung des niederen Volkes in engen lichtlosen Gassen. Mehr Keller oder Stall, ein dumpfer und feuchter Raum für Arbeit, Küche und Schlaf. Neben der wirtschaftlichen Knechtung die Geistige. Dabei ist das süditalienische Volk gut veranlagt, geistig nicht zurück, feinfühlig, begeisterungsfähig, graziös. Aber nun, seit der Einigung Italiens vor 15 Jahren, greift die Regierung durch und es bessert sich.

Später in der Mitarbeit am evangelischen Bund, mögen diese Eindrücke nachgeklungen sein. Diese Einstellung zur katholischen Kirche mitgewirkt haben.

Der Weltbote wird erst reichlich 2 Jahre nach dem Anfang in Schömberg gegründet. Das beweist, dass Römpler damals noch nicht daran gedacht hat, in Schömberg etwas großes zu unternehmen. Er wollte, das "Schömberger Haus" von Stuttgart aus, wohin er 1890 übergesiedelt war, leiten. Warum hat er nach 2 Jahren den Stil umgedreht, den Weltboten aufgegeben und sich ganz Schömberg gewidmet? Waren seine national ökonomischen Kenntnisse doch auf die Dauer der Leitung einer Zeitschrift, die leichter zu gründen als fortzuführen ist, nicht gewachsen oder schoss Schömberg vielleicht nicht ganz nach seinem Willen und seiner Erwartung ins Kraut?

## V Das Luftkurhaus

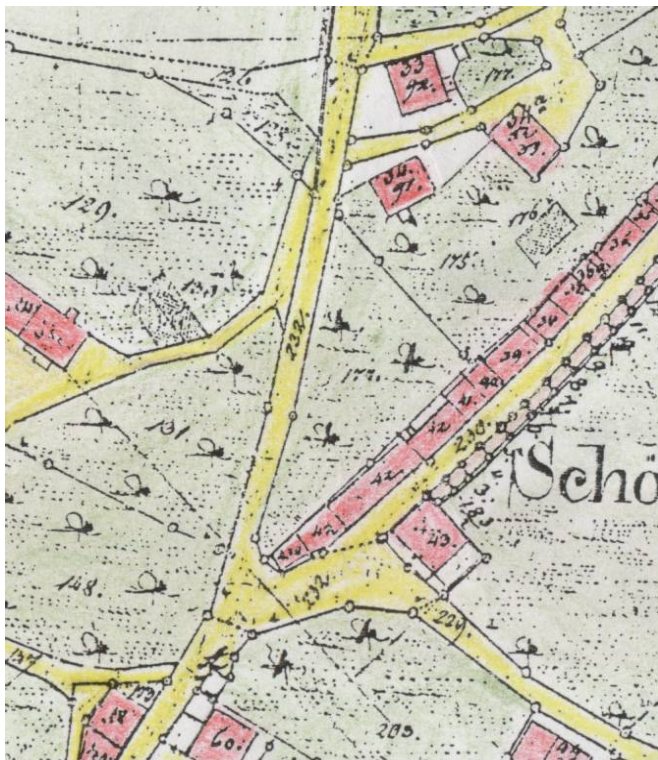
Am 14. Oktober 1887 beginnen die Ausgaben für Schömberg zunächst für Reisen. Römpler schwankt zwischen dem Ankauf vom Hirsch und einem Neubau in der Gegend der Kirche. Ein Brief von Schultheiß Rentschler vom 29. Dezember rät zum Hirsch. Er lasse sich leicht umbauen und habe die schönste Lage im Dorf. Trotz diesem Gutachten will Römpler noch im Februar vom Kauf absehen und zieht einen, dem Zimmermann Kappus in Liebenzell schon gegebenen Auftrag zurück.

Aber am 29. März kauft er von Hans Maisenbacher den „Hirsch“ für 11.800 Mark und die Wiese vom Ochsenwirt Kusterer für 784 Mark. *(1860 hat der „Hirsch“ noch Philipp Burkhardt (1817 – 1871) gehört)*



und ein kleiner bescheidener Garten am Haus. Der bei den Patienten beliebte, tüchtige, tatkräftige Arzt drängt auf Errichtung einer Anstalt, die er als ausreichendes Handwerkszeug benutzen kann. Nach seiner 2jährigen Beobachtung ist das Klima, der Ort und die Landschaft für eine Lungenheilstätte geeignet.

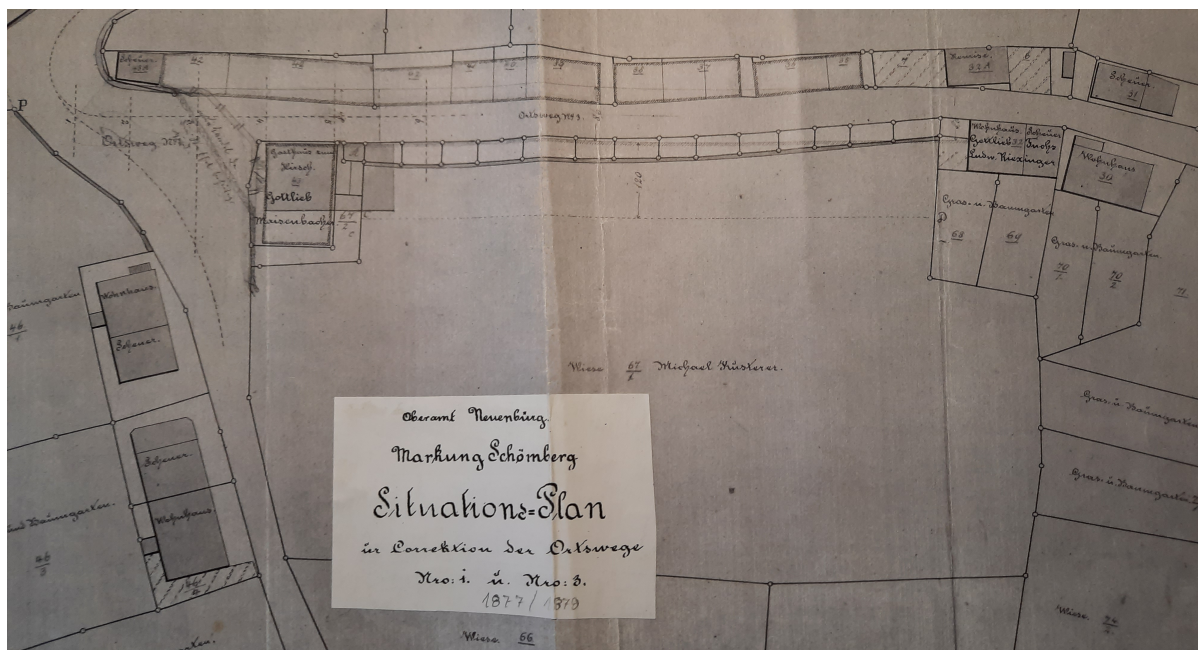
Weitere Informationen:



### Lageplan 1860

Die Tagelöhnerhäuser an der Bergseite des Ortsweges (heute Talstraße) sind 1876 abgebrannt. Danach wurde eine Korrektur der Straße durchgeführt und mehr gegen den Berg gedrückt. Heute erkennbar durch eine Mauer. Die Häuser hatten eine Tiefe von ca. 6,5m. Die 3 Häuser auf dem obigen Bild in der Nähe des Luftkurhauses sind nach dem Brand entstanden und wurden später von Römpler aufgekauft und abgerissen.

Im unteren Situationsplan sind die abgebrannten Häuser noch angedeutet. Das Haus links mit Scheuer (Nr. 46/1) ist wohl das Haus des oben erwähnten Michael Bertsch. (heute Hugo Römpler Straße 27)



## VI Das Sanatorium

Der Zustand im Luftkurhaus wird unhaltbar, besonders im Winter und vom Standpunkt des Arztes als ungenügend empfunden, erst recht für anspruchsvollere Patienten. Abgesehen vom Wald dient zur Freiluftkur eine Liegehalle und ein kleiner bescheidener Garten am Haus. Der bei den Patienten beliebte, tüchtige, tatkräftige Arzt drängt auf Errichtung einer Anstalt, die er als ausreichendes Handwerkszeug benützen kann. Nach seiner 2jährigen Beobachtung ist das Klima, der Ort und die Landschaft für eine Lungenheilstätte geeignet.

Römpler steht 1892 im 45. Jahr, als er vor die Frage gestellt wird, ob er sich ungeteilt für Schömbergs Entwicklung einsetzen soll, mit seinen Fähigkeiten und mit seinem Geld. Das letztere würde reichen. Er und seine Frau haben Vermögen. Er konnte in den Cannstatter Jahren 5.000 Mark jährlich ausgeben und darüber hinaus sich große Reisen leisten. Mit Hinzunahme einer Hypothek hätte Römpler vermutlich 150.000 Mark aufbringen können. Aber er riskiert nicht sein ganzes Kapital. Das Unternehmen soll auch auf mehreren Füßen stehen. Er hat einen klugen Gedanken. Wenn es gelingt, Ärzte, besonders in Stuttgart, zu interessieren, sie für eine Beteiligung zu gewinnen, so werden sie schon aus eigenem Interesse Patienten schicken. So unterzieht er sich der nicht ganz angenehmen Aufgabe, von Wartezimmer zu Wartezimmer zu gehen. Aber nur in einem Sprechzimmer findet er Gehör, bei Dr. Gmelin. Es ist ein junger, aber schon gut beschäftigter Arzt. Er hat die Krankenkasse der Buchdrucker und Schriftgießer. Die Bleidämpfe disponieren zu Lungentuberkulose. Sie tun ihm leid. Diese Arbeiter, die in ihren Großstadtstuben, in alten Gassen oder 4 Treppen hoch, sich langsam zu Tod husten. Gmelin beteiligt sich mit seiner väterlichen Ausstattung mit 30.000 Mark, die er vom Mai 92 bis März 93 einbezahlt. Aufgrund freundschaftlicher Beziehungen gewinnt Römpler noch eine wohlthätige reiche Fabrikbesitzerin, Frau Bohnenberger. Sie zahlt vom Juli 92 bis Juni 93 76.500 Mark. Römpler selbst gibt in bar noch 32.860 Mark und legt das Luftkurhaus zu 39.887 Mark berechnet ein. Die 3 Gesellschafter, zu denen 1894 noch Max Schiedemeier mit 11.000 Mark sich gesellt, schließen mit Hilfe von Rechtsanwalt Kraut im Juli 1892 einen Vertrag. Römpler ist der gesetzliche Inhaber, die anderen sind stille Teilhaber.

Auf dieser finanziellen Grundlage kann der Bau des Sanatoriums (Westbau) gemacht werden. Nach Eröffnung des Sanatoriums, als das alte Kurhaus der 2. Klasse reserviert war, wird so im Winter 96/97 die Zahl der auswärtigen Wohnenden mit 25, im Sommer 98 mit 75 angegeben.



*Links das Luftkurhaus, rechts der Westbau*

Während Hugo Römplers Vater in seinem 5. Jahrzehnt, auf der Höhe seines geschäftlichen Erfolges stand, war es dem Sohn bis dahin nicht beschieden, bei einer Sache dauernd zu bleiben. Vor 10 Jahren hat er Nancy ohne seine Schuld aufgeben müssen. Teils seine Gesundheit, teils die Mischung seiner geistigen Anlage, haben ihm seitdem keine Lebensaufgabe finden lassen. Nun fordert ihn das Schicksal auf, an einer großen immer stärker hervor tretenden Bewegung, an dem Kampf gegen die Lungentuberkulose, aktiv teilzunehmen. Als Kenner mit dem Blick des Naturfreundes hat er einen geeigneten Ort im Waldgebirge gefunden. Er, der Norddeutsche, der Zugewanderte hat als erster in Württemberg gewagt, den Lungenleidenden einen Ort im Land als heilsam zu empfehlen und hat seinen Rat durch eine 3jährige Beobachtung als zutreffend erhärtet.

Reife Manneskraft, eine gute Mischung von Geschäftssinn und Unternehmungslust, Gewissenhaftigkeit und Opferwilligkeit bringt er für die Aufgabe mit. Aber zwei Dinge fehlen ihm, Gleichmut und Sachkenntnis. Auch das Fach des Hoteliers und das ist der Verwalter eines Sanatoriums nun einmal, will gelernt sein. Ein Sanatoriumsleiter hat es doppelt schwer, weil er im Grund in Ansehung des Anstaltszweck nicht der ausschlaggebende Mann ist, sondern der Arzt.

Im April 93 zieht Römpler mit seiner Frau nach Schömberg. Die Tochter bleibt der Schule wegen in Stuttgart und kommt im Herbst nach Königsfeld.

## VII Das Dorf und der Besitz

Das Dorf liegt auf einem breiten Höhenrücken zwischen dem Tal, der Nagold und der Enz, in einer flachen nach Osten zur Nagold sich langsam senkenden Talmulde. Eine  $\frac{1}{4}$  Stunde unterhalb des Sanatoriums geht das Wiesental in Hochwald über. Das Tälchen stößt mit seinen grünen Matten bis an den Sanatoriumspark. Rings um das Dorf in 10 bis 15 Minuten Abstand dehnt sich der Tannenhochwald von Waldwiesen lieblich da und dort durchsetzt. Auf allmählich ansteigenden Wegen leicht erreichbar, nach allen Seiten von Wegen durchzogen, die an Lichtungen einen weiten Blick in das schwäbische Unterland freilassen. Der Boden ist Sandboden, auf Buntsandstein ruhend. Die Landschaft ist voll lieblicher Bilder, aber nicht romantisch. Die Seehöhe liegt um 650 m. Das Dorf hatte um 1890 - 600 Einwohner, etwa 100 Häuser. Von den Einwohnern betreiben die meisten Landwirtschaft als Kleinbauern, eine Anzahl ging nach Pforzheim in die Goldwarenfabriken. Es war noch still im Dorf.



*obere Talstraße, vor Brand 1878*



*Untere Talstraße (Die Häuser links stehen heute noch)*

Der "Hirsch", das Stammhaus, das so genannte "alte Haus" liegt am Südwestrand des Ortsweges, der sich an dem Südostabhang, der nach Langenbrand ansteigenden Höhe hinzieht. Vor dem Haus liegt ein Garten, die Langseite des Hauses nach Südosten. So günstig klimatisch und landschaftlich die Lage des Dorfes im allgemeinen ist, der Hirsch selbst liegt nach dem Grundbuch mitten im Dorf. Freilich das Dorf ist klein, die Bebauung ist nicht dicht. Im Jahr des Neubaus 1892 gab es einen Großbrand in der Nähe des „Ochsen“. Von Osten her stößt das unbebaute Wiesental bis ans Haus, aber doch, es wäre besser gewesen, Römpler hätte sich 1887 für einen Neubau auf freiem, nah nach Süden liegendem Gelände außerhalb des Dorfes entschieden. Die Entwicklung der Anstalt wäre in jeder Hinsicht günstiger gewesen.

Die Linie des Ortsweges war auch für die Stellung des Neubaus, Front nach Südosten maßgebend. War das alte Haus 19 m lang und reichlich 10 m tief und enthielt neben den allgemeinen Räumen 16 Gastzimmer, so erhielt das neue eine Länge von 35,4 m und eine Tiefe von 13,3 m. Im Hochparterre, 1. und 2. Stock und Kniestock enthält es, neben den allgemeinen Räumen, 40 Gastzimmer mit 150 Betten. Es ist ein Fachwerkbau mit Sockel aus rotem Sandstein, außen verschindelt und innen in freundlicher Farbe gehalten. Vor jedem Stockwerk sind Balkone zur Liegekur gelegt. Der Garten ist entsprechend, der Länge des Gebäudes vergrößert und mit Tannen bepflanzt. Römplers beziehen eine Wohnung im 2. Stock, der Arzt bleibt zunächst in seinem Haus über der Straße drüben. Es war die 1. Lungenheilanstalt im Land und man glaubte sich, damit sehen lassen zu können.

Am 11. Mai war die Einweihung. Römpler und Frau sind von Anfang an die Seele des Ganzen. Sie, die Landwirtstochter, übernimmt die Hauswirtschaft, stellt den Speisezettel zusammen und scheut sich auch nicht, am Herd zu stehen.

Im Herbst ist Römpler mit dem Besuch des ersten Sommers zufrieden. Nur klagt er über Geldknappheit. Die Baukosten sind 10.000 Mark höher als veranschlagt worden und sollen nun aus den laufenden Einnahmen beglichen werden. Auch im Winter auf 94 sind 10 bis 16 Gäste da. Die Einnahme des 1. Jahres stellt sich auf 30.000 Mark. Das beste Geschäft aber und das ärgert den Kaufmann, der sich sorgt und von früh bis spät, macht Dr. Bandach mit seinen 15 % Anteil an der Einnahme, und das, obgleich er nur vormittags nach den Kranken zu sehen hat und dann frei ist. Schon für  $\frac{3}{4}$  des Jahres erhält er 5.500 Mark neben Wartegeldern freier Wohnung.

In der 2. Klasse wird nichts verdient, das sollte ja auch nicht sein. Das alte Haus, das wie erwähnt, auch noch Passantenverkehr hat, verwaltet ein Bruder Reuter.

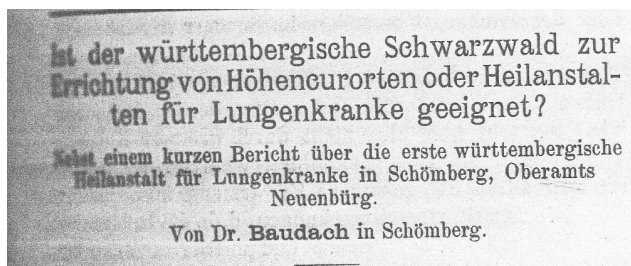
Die Aufrechterhaltung der Ordnungen in diesem Haus, das bis 1902 geführt wurde, verlangte bei dem gemischten Publikum einen Mann, der tüchtig war, nicht nur das leibliche Wohl, Kur gemäßes Leben der Patienten zu beachten, sondern auch das sittliche Wohl zu verwalten. Die Aufgabe war um so schwieriger, als ein großer Teil, im Sommer 98 bis zu 95 Personen steigend, im Dorf einquartiert war. Man stelle sich vor, das Dorf hatte 1895 rund 100 Wohnhäuser.

Bruder Reuter war in den Bodelschwingschen Anstalten in Bielefeld ausgebildet und durch Vermittlung Dr. Gmelin nach Schömberg gekommen. Er war als Verwalter brauchbar und blieb 4 Jahre, verheiratete sich auch hier. Er war aber fanatisch fromm, wollte seine Pflegebefohlenen, selbst noch Sterbende bekehren, machte nach Römplers Worten aus dem Haus ein Bethaus, vertauschte die Bilder an der Wand mit frommen Sprüchen. Man sprach in Stuttgart von diesem übertriebenen Wesen, die Ortskrankenkasse wurde aufmerksam. Besserungsversprechen hielt Reuter nicht. So wurde er Januar 97 von einem Ludwigsburger Diakon ersetzt.

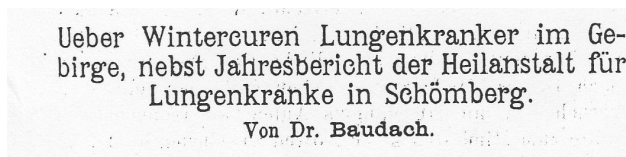
## **VIII Dr. Baudach**

Eine größere Sorge machte in den ersten 5 Jahren Dr. Baudach. Ein Lungenleiden hatte ihn nach Görbersdorf und Schömberg geführt. Aber seine Leistungsfähigkeit war zunächst dadurch nicht

beeinträchtigt. Er heiratete. Unter seiner Leitung stieg der Besuch. Er erledigte den ganzen Briefwechsel.



Aufsatz



Aufsatz

Im Eröffnungsjahr 1893 veröffentlichte er zwei programmatische Aufsätze im medizinischen Korrespondenzblatt des ärztlichen württembergischen Landesvereins. Den ersten im Januar mit der Überschrift: "Ist der württembergische Schwarzwald zur Einrichtung von Höhenkurorten oder Heilanstalten für Lungenkranke geeignet?" nebst einem kurzen Bericht über die erste württembergische Heilanstalt für Lungenkranke in Schömberg, den zweiten, Ende des Jahres, überschrieben: "Die Lungenheilanstalt in Schömberg". Beide Aufsätze sind stilistisch und sachlich ausgezeichnet. Es redet hier ein in der Behandlung Lungenkranker erfahrener, urteilsfähiger, sachlicher Arzt. Im ersten Aufsatz werde die klimatischen und landschaftlichen Erfordernisse, die an einen Kurort für Lungenkranke zu stellen sind, besprochen. Nach seiner 2jährigen Erfahrung werden sie von Schömberg erfüllt. Im zweiten wird die Anstalt und besonders der Neubau bis ins Einzelne geschildert. Baudach genießt das Vertrauen der Ärzte im Land, die er anspricht, der Medizinalbehörde, die auch Schömberg begutachtet und empfiehlt sowie der Kranken. Das beweist auch der rasche Aufschwung des Unternehmens, trotz aller Bescheidenheit und Mängel. Zu seinem 35. Geburtstag 1895 feiert ihn die Schriftstellerin Anna Schieber mit folgenden Versen:

Als zum Exempel heute  
sei ein jedes Herz voll Freude  
weil sich einer wieder jährt  
der uns allen sehr viel wert

Der mit Weisheit und Verständnis  
nimmt von unserem Leiden Kenntnis  
und mit Müh und Sachverstand  
ihre Heilung nimmt in Hand

Der, der Medizinmann Hasser  
meist mit Ruhe, Luft und Wasser  
mit Diät und mit Humor  
hunderte bereits kuror.

Allmählich nehmen seine Kräfte ab. Im Februar 97 geht er zur Erholung nach St. Blasien. Im Sommer dieses Jahres kündigt ihm Römpler, meines erinnern mit der Begründung, er sähe so krank aus, dass sein Anblick ungünstig auf die Kranken wirke. Aber es geht noch nicht zu Ende mit Baudach. Im Gegenteil, im Oktober erholt er sich wieder. Er ist empört über die Behandlung seitens des Sanatoriums. Er fühlt sich noch stark genug, selbst ein Sanatorium zu gründen, wobei er die Nachteile des alten, die Lage mitten im Dorf, vermeiden wird.

Er besitzt Mittel dazu aus seinen guten Einkünften in den letzten Jahren und er gewinnt für sein Unternehmen noch einen anderen Lungenkranken aus dem Sanatorium, den Architekten Burger.  
*Fußnote zu dem vorigen gehörend*



(Mein Vater wurde von Baudachs Schwiegervater Hinrichs, der Ersteren in St. Blasien besucht hatte, darauf aufmerksam gemacht, dass es ihm schlecht gehe und er die Leitung der Anstalt wohl nicht mehr würde übernehmen können. Er möge sich lieber nach einem anderen Arzt umsehen. Die kurze Erholung Baudachs kam für alle unerwartet. Daraufhin wurde ein 2-Ärzte-System versucht. Als erster Dr. Koch, als der er engagiert war, Dr. Baudach als Zweiter. Das scheiterte an der grundlegenden Verschiedenheit der beiden Herren, besonders auch in der Krankenbehandlung. Meines Wissens schied mein Vater ungerne von Baudach und im Frieden. Über die Konkurrenz, von der wir erst später hörten, war mein Vater natürlich nicht erfreut.)



Schon im Mai 1898 kann die neue Heilanstalt drunten im Eulenbachtal, in stiller Lage, dicht am Wald, mit 40 Betten eröffnet werden. Aber im August erlischt Baudachs Lebenslicht. Dr. Baudach liegt auf dem alten Friedhof begraben, niemand kümmert sich um das Grab des Ersten, der vielen Ärzte, die nach Schöenberg gekommen sind.

### Nachruf

Wer kann beurteilen, ob die Abdankung Baudachs geschäftlich und menschlich richtig war, ob nicht ein anderer Weg, Einstellung etwa eines tüchtigen Hilfsarztes gangbar gewesen wäre. Jedenfalls in einer Richtung hat sie sehr geschadet.

Baudach hatte immer den ganzen Briefwechsel geführt, sein Name war bekannt, geschätzt, so zog er wohl manchen Patienten sich nach. Der Wettbewerb der neuen Anstalt wurde immer fühlbarer, als nach Baudachs Tod ein ärztlich und geschäftlich tüchtiger Nachfolger die Anstalt übernahm. [Dr. Schröder](#) war Baudachs Nachfolger im Sanatorium, schriftstellerisch weit überlegen. Er ist einer der bekanntesten und fruchtbarsten [Schriftsteller](#) auf dem Gebiet der Lungentuberkulose. Darin liegt aber auch wieder in Vorteil für das alte Sanatorium. Der Name Schöenberg wird dadurch bekannt, es wird anerkannt, so wie in einem Schwarzwaldführer als das so genannte deutsche Davos.

Wahrscheinlich wäre aber eine Konkurrenz auch ohne Baudach gekommen.



Eine 3. Anstalt, auch im Dorf, entstand. (Dr. Herrlinger, = Süddeutsche Heilanstalt = [Schwarzwaldheim](#)).

Eine 4. für kranke Kinder in der Liebenzeller Straße.

[Kinderheim](#)

Hinweis: Auszug aus Gemeinderatsprotokoll:

3. Dez 1936

§287 Alter Friedhof – Anlage -

Das Württ. Landesamt für Denkmalpflege ist um ein Gutachten gebeten worden. Es äußert sich im Sinne der Erhaltung der Gräber bzw. Grabsteine der Eltern des Dr. Schröder und des Dr. Baudach der als 1. Arzt hier Mitbegründer des Kurortes war. Entschließung: Die vorgenannten Grabsteine zu erhalten und den Umbau des alten Friedhofs nunmehr vorzunehmen

*Ob dieses gemacht wurde ist unbekannt. Heute gibt diese Gräber, bzw. Grabsteine nicht.*

## IX Dr. Koch

Baudachs Nachfolger im Sanatorium wird Dr. Koch. Er war früher Marinestabsarzt und dann Assistenzarzt von [Dettweiler in Falkenstein](#) gewesen. Er hatte die besten Empfehlungen. Machte auf die Gesellschafter, als er sich in Stuttgart vorstellte, einen guten Eindruck und hatte sich Schömberg angesehen. Er war verheiratet, kinderlos, alter Korpsbursch, von guten Umgangsformen, bestimmend, kurz angebunden, in der Diskussion zu sofortigem, oft scharfem Widerspruch bereit. Den Kranken gegenüber auf der einen Seite streng und wenig entgegen kommend, auf der anderen Seite bestrebt, ihr einförmiges Dasein durch kleine Feste zu erheitern. Auch seine Frau tritt hervor, sie pflegt die Beziehung zur Familie Römpler, besonders zu der heranwachsenden Tochter, leitet mit der Pfarrersfrau den [Kleinkinderpflegeverein](#) am Ort. Bis Sommer 99 wird ein Arzthaus, an das Sanatorium anstoßend und die gleiche Front fortsetzend, eingeweiht, das neben der Wohnung des Chefarztes die Sprechstunden- und Röntgenräume enthält.



Bild oben: Westbau, daneben Arzthaus, dahinter Römpler Villa ([Bild heute](#))

Das Gehalt des Chefarztes beträgt 1500 Mark Fixum monatlich, daneben freie Station für ihn und seine Frau sowie Tantiemen. Assistenzärzte kommen und gehen. Das Gehalt des Ersten ist 135 Mark monatlich und freie Station, das des Zweiten, nicht ständigen, etwas niedriger. Seit Sommer 94 ist schon eine Schwester eingestellt, später werden es zwei, für jedes Haus eine.

Schriftstellerisch konnte sich Dr. Koch nicht mit seinem Vorgänger oder gar mit Dr. Schröder messen, was vor allem bei der Belegung mit Privatpatienten große Auswirkung hatte.

Beim Fest zum 25 jährigen Jubiläum des Sanatoriums 1913 erhielt Dr. Koch den Titel „Sanitätsrat“

verliehen.

Wer zählt, wer nimmt die Namen, der ach so oft wechselnden Inspektoren, Wirtschaftsdamen? Trotz sorgfältiger Einholung von Auskünften will es in all den Jahren nicht gelingen, den richtigen und dauernd geeigneten Mann für die wirtschaftliche Leitung neben, viel mehr unter Römpler und neben dem Arzt zur gemeinsamer, ruhigen Arbeit zu finden. Liegt es an der Entlegenheit des Ortes, an der Eintönigkeit der Arbeit und an den führenden Persönlichkeiten oder am System, muss einer Herr sein?

Ein tiefer Einschnitt entsteht durch den Weggang von Dr. Koch 1918. 20 Jahre war er an der Anstalt. Trotzdem beide Geschäftsführer, Römpler und Koch erregbare Menschen waren und es ihrer Natur nach immer nicht leicht gehabt hatten bei den Verhandlungen sachlich zu bleiben, war es doch gegangen. Unter Römplers Oberleitung hatten seit Jahren Verwalter und Wirtschaftserinnen oft wechselnd zu arbeiten. Am 01.10.1917 war ein neuer "Direktor" Kirberg, eingetreten. Bald kam es zu Unstimmigkeiten zwischen ihm und Dr. Koch. Vermittlungsversuche scheiterten. Koch zeigte Kirberg beim Amtsgericht in Neuenbürg an wegen Übervorteilung bei einem Sterbefall. Die Klage wurde abgewiesen. Schließlich kam es dazu, dass Koch Kirberg eine Ohrfeige gab. Entschuldigung lehnte er ab. In der Generalversammlung vom 27.02.1918 legte er die Stellung als Geschäftsführer sofort nieder und kündigte als Arzt auf 30.09. Durch unwahre Angaben über die Weiterführung der Anstalt hat er die meisten Patienten und auch Angestellten zum Verlassen des Hauses veranlasst. Dr. Koch ist im September 1943 verstorben. ([Sterbeanzeige](#))

### **Geschäftsentwicklung des Sanatoriums**

Über die Geschäftsjahre bis 1902 berichtet nur Römplers Kopierbuch, das vom Mai 1892 bis Juli 1918 geht. Die Bücher aus dieser Zeit sind nicht mehr zu finden. Von 1903 ab gibt das Protokollbuch z. B. Bilanzauskunft. Als Grundlage für die folgende Darstellung dienen Auszüge. Im August 94 berechnet Römpler den Gewinn des 1. Jahres auf 9.984 Mark. Daran müssen noch Bauschulden von 5.078 Mark abgezahlt werden. Das alte Haus, die 2. Klasse "an der nichts verdient wird" ist übervoll, nach einem Brief vom September 94. Im Juni 96 verpflegt das alte Haus 50 Patienten, im Dorf sind 24 Betten belegt. Im Juli 98 verpflegt das alte Haus 100 Patienten, zu 3 Mark täglich. (Für den Tag wird im Dorf 60 Pfennig Miete bezahlt) Das gibt einen täglichen Überschuss von 1 Mark. Es sollte ein Neubau für Minderbemittelte erstellt werden, sonst hört die Zuweisung der Versicherungsanstalt und damit der Gewinn auf. Am Neubau wäre nichts riskiert. Dieser Bau ist nicht ausgeführt worden. Vom Jahr 1907 ab werden für Angestelltenzimmer verwendet. Wenn nach mündlicher Angabe in den ersten 10 Jahren bis zu 30 % Gewinn erzielt wurde, wenn der Wert der Einlagen der alten Gesellschafter trotz laufender Verzinsung bei der Gründung der GmbH 1902 auf das doppelte berechnet werden konnte, so ist das nach Römplers eigenen Angaben zum guten Teil auf die Überschüsse der zweiten Klasse zurückzuführen. Die "humanen Bestrebungen" haben sich also gelohnt. Dass das in 1903 fallen gelassen und kein Neubau für die zweite Klasse errichtet wurde, war gerechtfertigt und begründet dadurch, dass inzwischen überall in Deutschland von Kassen und Wohltätigkeitsvereinen Volksheilstätten für diese zweite Klasse gebaut wurden. Für das Dorf bildeten diese jahrelangen Mieten, auch wenn ja recht wenig bezahlt wurde, eine wertvolle Bargeld Einnahme. Sie ist die Grundlage für die Entwicklung des Dorfes zum Kurort geworden. Ein Bauer rechnete mir einmal vor: Wenn er 6 Gäste - für eine Nacht - zu 60 Pfennig aufnehme, habe er 3,60 Mark Einnahme. Für einen Bauern viel wertvolles Bargeld. Einzelne Angaben:

Im Mai 97 berichtet Römpler an Schiedmeier: Günstiger Abschluss. Ergebnis 12.600 Mark. Nach Bericht vom Dezember 98 sind in den 3 ersten Quartalen für das neue Haus 45.590 Mark und im alten Haus 57.500 Mark eingegangen. Baudach erhält davon 15 %, einschließlich ärztliche Sonderleistungen (Atteste) in Höhe von 15.532 Mark. Im Oktober 1899 beantragt Römpler für sich 10 % vom Reingewinn. Außerdem will er (Pfingsten 99) Entschädigung für Aufgabe seiner Wohnung im Sanatorium, nachdem er Ende 98 in seine neue Villa gezogen ist. Der Abschluss für 1899 ist um 8 bis 10 % besser als der für 98. Im Juni 1900 werden an Gmelin

10.000 Mark seiner Einlage zurück bezahlt und auf August weitere 3.000 Mark zugesagt. Auch Römpler erhält einen Teil seiner Einlage zurück, zu seinem Villenbau, ebenso Bohnenberger 3.000 Mark.

## X Gründung der GmbH, Entwicklung

Im 1. Januar 1902 tritt die GmbH Sanatorium Schömburg ins Leben. Der im Juli 92 zwischen den 3 ältesten Gesellschafter geschlossene, im Römpler Kopierbuch erwähnte, Vertrag ist nicht vorhanden. Die Gesellschafter sind Hugo Römpler (180.000 Mark), Th. Bohnenberger (110.000 Mark) und Gmelin (75.000 Mark), Max Schiedmeier (20.000 Mark), Dr. Koch (40.000 Mark), von Gaisberg (30.000 Mark), Römpler jun. (10.000 DM).

Römpler leistet seine Einlage durch Übertragung von 20 bezeichneten Liegenschaften an die Gesellschaft, Bohnenberger, Gmelin und Schmiedmeier durch Übertragung ihrer aus stiller Gesellschaft an Herrn Römpler zustehenden Forderungen, (die bei Schiedmeier nur 15.000 Mark betragen, so dass er 5.000 Mark neu einzahlen muss). Koch, Gaisberg und Römpler jun. zahlen bar ein. Die Anstalt soll nach den seitherigen bewährten Grundsätzen, insbesondere unter weitgehender Berücksichtigung armer, wenig bemittelter Kranker, betrieben werden. Personen, die die Anstalt lediglich als Erwerbsquelle ansehen, sollen nicht in die Gesellschaft aufgenommen werden.



Es folgenden Bestimmungen über das Recht der Veräußerung von Anteilen, der Rechte und Pflichten von Erben eines Gesellschafter sowie über etwaige Nachschüsse. Zu Geschäftsführer werden bestellt Hugo Römpler und Dr. Koch, deren Aufgaben werden durch besondere Verträge bestimmt. Das oberste Organ der Gesellschaft bildet die Versammlung der Gesellschafter. Den Vorsitz führt Römpler, im Falle seiner Verhinderung ein, von den Gesellschaftern gewählt. In jedem Jahr muß mindestens eine Versammlung, in der die Bilanz festgestellt wird, abgehalten werden. Die Bilanz ist in den ersten 3 Monaten des Jahres aufzustellen. Deren definitive Feststellung sowie die Verteilung des Reingewinns, ist innerhalb von zwei weiteren Monaten vorzunehmen. Die Gesellschafter erhalten 5 % Zinsen und darüber hinaus nach Abzug von Abschreibung Dotierung des Reservefonds. Gratifikationen, den eigentlichen Gewinn.

Es folgen Bestimmungen über Änderung des Vertrages, Auflösung der Gesellschaft, das Stammkapital wird mit 465.000 Mark angegeben.

Am 16. Juli 1902 sind die Liegenschaften, 12 Nummern im Grundbuch, auf die GmbH umgeschrieben worden. 1908, 1916, 1923, 1927, 1934 sind weitere Liegenschaften für die Gesellschaft eingetragen worden. Des Zusammenhangs wegen sei hier die 3 seit 1902 erfolgten Änderungen des Stammkapitals erwähnt. 1918 treten Koch, von Gaisberg und Römpler jun. mit ihren 80.000 Mark aus. Das Kapital wird ausbezahlt, dadurch fehlt es 1919 an flüssigem Geld. In der Generalversammlung am 19.05.1924 wird das Gesellschaftsvermögen von 385.000 Mark auf 308.000 Mark herab gesetzt, dementsprechend auch die Einlage der Gesellschafter. Unter diesen, ist im Laufe der Jahre, manche Änderung eingetreten. Schon vor 1918 hatte Dr. Gmelin zur Einlösung von Verpflichtungen, mit Zustimmung der Gesellschaft, seine Anteile abgegeben und zwar 44.300 Mark an Dr. med. Gmelin, Nordseesanaorium AG, 16.000 Mark an seinen Bruder, Dekan Gmelin, 15.000 Mark an seinen Schwager Barth. Römpler hatte seinem Schwiegersohn, Pfarrer Rieger 1913 20.000 Mark abgetreten. Nach dem Tod von Frau Römpler, 1923, ist Frau Pfarrer Rieger an deren Stelle getreten.

Die 3. Änderung besteht darin, dass Max Schiedmeier, 8.000 Mark seiner Einlage sich hatte auszahlen lassen, in bar mit 5.500 Mark. Dementsprechend ist das Gesellschaftskapital in der Gesellschafterversammlung 1935 auf 300.000 Mark herab gesetzt worden. Der Wert der Einlagen wird angesichts der Tatsachen, daß die Einlagen in absehbarer Zeit nicht flüssig zu machen sind und durchschnittlich nur 4 % Zins tragen, vom Finanzamt Neuenbürg 1935 auf 68 % des Nennwertes festgesetzt.

#### **Grunderwerb:**

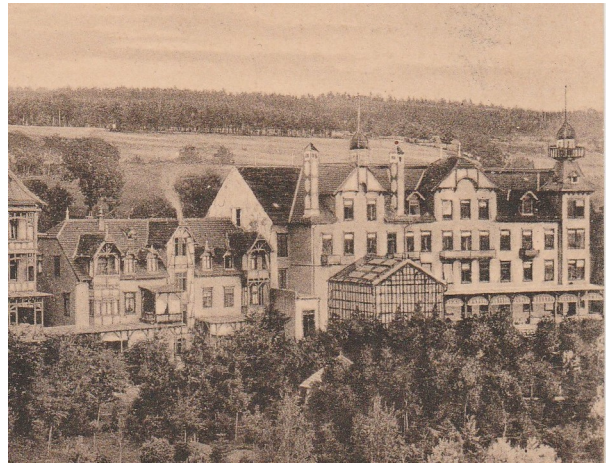
Jahr	Gegenstand	Preis
1888	Maisenbacher (Hirsch)	11.975 Mark mit Umschreibung
1888	Kusterer, Wiese	784 Mark
1892	Schröter, Haus	3.300 Mark
1892	M. Burkhardt, Haus	2.150 Mark
1892	Kusterer, Wiese	10.000 Mark
1892	Riexinger, Haus	4.800 Mark
1892	Kusterer, Wiese	2.265 Mark
1892	Umschreibungen	284 Mark
1902	Kusterer	26.000 Mark
1906	Rentschler	
1907	Rentschler, Restzahlung	5.000 Mark
1916	Ehnis, Haus	12.474 Mark
1926	Kopp, Haus	11.500 Mark
1930	Rentschler, Haus	28.400 Mark

## **XI Ostbau**

Das Jahr 1902 hatte den Bau des Ostflügels gebracht, der Bau hatte den Kostenanschlag von 15.000 Mark überschritten. Im Protokoll wird den Geschäftsführern Buche und Dr. Koch vorgeworfen, sie hätten den Voranschlag nicht genügend geprüft. Römpler war im Bausommer 2 Monate verreist, in Erfurt. Die Geschäftsführer geben eine gewisse Schuld zu dadurch, dass sie sich persönlich dafür einsetzten, die Gefahr vom Sanatorium abzuhalten. Mangels genauer mündlicher und schriftlicher Unterlagen läßt sich nicht feststellen, wie es eigentlich zu dem großen Abmangel gekommen ist. Der Neubau fügt im Erdgeschoß an das Arzthaus eines Speisesaal an. 15 x 11 m groß, durch 2 Stockwerke gehend und von Säulen getragen.



Speisesaal



Ostbau

Ihm ist nach dem Garten zu ein Wintergarten, von etwa halben Dimensionen des Speisesaals vorgelegt. Auf den Speisesaal folgen, in einer etwas nach Süden geschwenkten Richtung Gastzimmer mit Nebenräumen in 4 Stockwerken. Auch über dem Speisesaal sind Fremdenzimmer. Die nach Südost liegenden haben Balkon. Seit das alte Haus nicht mehr mit Gästen belegt wird, können in den beiden Hauptgebäuden bis 120 Gäste aufgenommen werden.

Ein Jahresbericht von Dr. Koch von 1907 erschienen im medizinischen Korrespondenzblatt für Württemberg, gibt die Zahl der in beiden Abteilungen behandelnden Kranken an auf 397, davon 233 männlich, 164 weiblichen Geschlechts. Darunter waren 317 Privatpatienten und 80 Kassenkranke. (64 männlich, 16 weiblich) Für die Hälfte derselben bezahlte die Landesversicherungsanstalt. Behandlungstage waren es 27.412. Dem Lebensalter nach verteilen sich die Patienten auf Lebensjahre:

6 - 8 Jahre	= 3
15 - 19 Jahre	= 59
20 - 24 Jahre	= 87
25 - 29 Jahre	= 69
30 - 34 Jahre	= 56
35 - 39 Jahre	= 34
40 - 44 Jahre	= 19
45 - 49 Jahre	= 13
50 - 54 Jahre	= 6
55 - 69 Jahre	= 4.

Mit Schluß des Jahres 1907 wurde die 2. Klasse aufgehoben. Die Belegung war infolge der Eröffnung von Volks- und Kinderheilstätten (92 in Deutschland für Erwachsene, 17 für Kinder) gesunken von 542 im Jahre 1898 auf 134. In den 20 Jahren sind 3.000 minderbemittelte Kranke behandelt worden. Die lieb gewordene Einrichtung aufzugeben wurde nicht leicht, war aber durch den Umschwung der Verhältnisse geboten. Im ganzen waren bis Ende 1907 behandelt worden 5.845 Kranke, davon im 1. Jahr 1.600, im 2. = 4.400.

Dem Heimatort nach verteilen sich diese auf Württemberg = 1.537, Baden = 871, Bayern = 776, Preußen = 525, Hessen = 226, Elsaß-Lothringen = 150, Königreich Sachsen = 28, Hamburg = 9, Bremen = 7, Hohenzollern = 6, übrige = 7, auf die übrigen kleinen Länder 16.

Auf andere europäische Staaten: Rußland = 52, Frankreich = 26, England = 16, Belgien = 4, Griechenland = 4, Schweiz = 3, Rumänien = 3, Bulgarien = 2, Holland = 2, Luxemburg = 2, Italien = 2, Spanien = 1, Montenegro = 1.

Auf außereuropäische Staaten: Nordamerika = 17, Argentinien = 5, Brasilien = 2, Australien, China,

Japan, Kleinasien je 1.

Diese Zusammenstellung zeigt, daß damals andere Länder ihre Lungenkranken nach Deutschland schickten. Heute haben sie eigene Heilanstalten. Sie zeigt weiter, welchen Ruf das Sanatorium sich erworben hat.

Hausprospekt: [Seite 1](#), [Seite 2](#), [Seite 3](#)

## XII Jubiläum des Sanatoriums, Kriegsjahre

Am 2. September 1913 feierte das Sanatorium sein 25jähriges Bestehen. Ihr wohnten der Präsident des Medizinalkollegiums als Vertreter des Ministers des Innern, der Oberamtmann und Oberamtsarzt, einige Gesellschafter bei. Dr. Koch erhielt den Titel Sanitätsrat. An Gratifikationen wurden gegeben, an Koch 500, kleinere, an die Angestellten. Die Feier kostete 2.300 Mark. Eine Festschrift war gedruckt, die Entwicklung des Sanatoriums in Wort und Bild enthalten. Daraus ist bemerkenswert, dass bis dahin 4.000 Privatpatienten behandelt worden sind.

Die Speisefolge beim Festessen war: Schwäbische Leckerbissen, echte Schildkrötensuppe, Rheinsalm mit Kaviarsoße, Kalbsrücken auf württembergische Art, Stangenspargel mit Eierschaumsoße, kalte Beilage, junge Rebhühner, Salat, Obst, Pfirsiche nach Melba, Früchte, Kaffee.

Nach dem Essen entwickelte sich im Park ein fröhliches Treiben, die Liegehallen waren in Verkaufsbuden umgewandelt, der Militär-, Gesang- und Turnverein veranstaltete einen Fackelzug, der Ort war beflaggt und ebenso das Sanatorium selbst illuminiert. Der Turnverein tanzte einen Fackelreigen, den Schluss bildete ein gemütliches Zusammensein mit der Einwohnerschaft im Löwensaal. Das gute Einvernehmen zwischen Sanatorium und Gemeinde wurde auch hier in Reden hervorgehoben.



Die Gemeinde ernannte Römpler am 02.09. zum Ehrenbürger; in der Urkunde wird anerkannt, dass ihm das heutige schöne Schömberg zu verdanken sei. Am 01.04.1915 stiftet Römpler ein Bismarckdenkmal. (Standort bei der Schule, später im Kurpark, heute beim Kreisverkehr)

1913 war durch Gesetz die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte, R. f. A. gegründet worden. Sie umfasste die, die im wesentlichen nicht mit der Hand, sondern mit dem Kopf gearbeitet haben, kaufmännische Angestellte besonders die R. f. A. musste nicht, aber konnte, im eigenen Interesse

Heilverfahren gewähren, um den Eintritt der Invalidität, d. h. den Rentenbezug hinaus zu schieben. So brauchte sie in allen Teilen Deutschlands Heilstätten mit mäßigen Preisen. Anfangs belegte sie nur Betten in Heilanstalten und Kurpensionen. Später erwarb sie eigene Anstalten, so 1926 das Schwarzwaldheim für 370.000 Mark,

Das Schwarzwaldheim wurde für männliche Lungenkranke bestimmt, für weibliche benützt sie seit 1914 das Sanatorium, schon 1914 an 19.900 Tagen. Seitdem konnte die Anstalt ohne Versicherungspatienten, die annähernd die Hälfte der Belegung ausmacht, nicht bestehen. Damit ist die frühere 2. Klasse in gehobener Form und ohne humane Absicherung wieder gekommen. Die Versicherungspatienten werden in einem besonderen Speisesaal und etwas einfacher verpflegt.

Die Schwierigkeiten des Krieges kommen im Protokollbuch weniger zum Ausdruck, als sie wohl im Gemüt und vom Geschäftsführer empfunden wurden. In einer außerordentlichen Generalversammlung im August 15 wird über die schwierige Beschaffung von Material und Kohlen berichtet und die Anschaffung eines Lastautos für 25.000 Mark beschlossen. Die männlichen Angestellten werden knapp gewesen sein, Februar 17 wird auch der Buchhalter eingezogen. Die Preise steigen in Einnahmen und Ausgaben. Dabei geht aber das Geschäft gut, es werden mit Ausnahme der Inflation die höchsten Zinsen seit 1902, 6 und 7 %, verteilt. Das Jahr 1914 ist seit 1906 das beste. Das erlaubt 1916 den Erwerb von Haus Ehnis für 12.474 Mark und im gleichen Jahr die Gabe von 1.000 Mark für Kriegerwitwen. Die Belegung gibt von 1914 an bis Kriegsende ein anderes Bild durch die Beimischung von Militär, Offizieren und Mannschaften. Auf sie fallen 1915 = 11.065, 1916 = 25.721 und 1917 = 20.838 Pflgetage. 1914 wird bezahlt für Offiziere 6, für Mannschaften 3 Mark, der Preis steigt 1916 auf 7 bzw. 4, 1917 auf 7,50 Mark für Offizier und 4,50 Mark für Mannschaften.

### **XIII Hugo und Louise Römpler in Schömberg,**

Bis Schömberg hatte Hugo Römpler kein schweres Leben. Die zwar ernste, aber vorübergehende Gefährdung seines Lebens und seines Vermögens hatten im für 18 Jahre einen Freibrief gegeben, schwere Arbeit zu meiden, den Schönheiten der Welt nachzureisen und mehr oder weniger Zeit einer Liebhaberei zu widmen. Erst Schömberg hat ihn zum Manne gemacht. Hat seine anderen Fähigkeiten entwickelt. Auch da hatte er am Anfang nichts ernstliches vor. Es sollte nur eine billige Sommerfrische werden. Erst als er viel eigenes und fremdes Geld gewagt hatte, legte er sich hart in die Strenge, nun mit der ihm eigenen Rastlosigkeit, mit Treue und Erwerbssinn. Er musste *w i r k e n*. Aber er hat im Frühjahr 1893 nicht geahnt, was ihn und seine Frau erwartete und als sie nun beide sich von früh bis spät quälen mußten, weil es eben nicht anders ging, da wollte er mehr als einmal den Wagen stehen lassen, nicht wegen Krankheit und erst im letzten Jahrzehnt wegen Alters, sondern es ist nicht anders zu erklären, wegen Gedrücktheit die ihn packte. In seiner augenblicklichen Müdigkeit und nicht los ließ

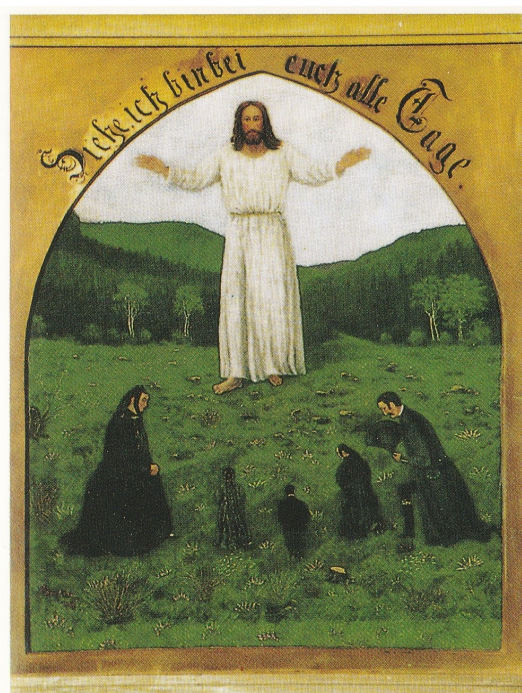
Schon im März 1894 schreibt er an Gmelin: "Meine Frau wird wahrscheinlich weggehen und ich werde ihr folgen." Und im Oktober 1897: "Der Nachfolger Bandachs könnte die Anstalt auch kaufen. Die Sache ist sehr gut, bei dem Kaufpreis würde man sich entgegenkommen." Pfingsten 1899: "Ich arbeitete von 6 Uhr früh bis 10  $\frac{3}{4}$  abends, bin nicht mehr jung (50!), die Arbeit steigt, möchte einer Schwächung durch einen langen Urlaub vorbeugen... im Sanatorium Schwierigkeiten..." Oktober 1899 "Weiß nicht wie lang ich meine Arbeit fortführen kann." Oktober 1900: "Anstalt voll, täglich Neuaufnahmen... Möchte jetzt ersetzt werden und meine Frau ganz entbinden. Denke auch an Verkauf." Juli 1900 an Gmelin: "Bin entschlossen wegen Unannehmlichkeiten in der Anstalt diese abzugeben, etwa an Dr. Koch oder an einen anderen Arzt." Das sind nicht leicht hingeworfene mündliche, sondern briefliche Äußerungen aus dem ersten geschäftlich glänzenden Jahrzehnt! Vergegenwärtigt man sich die wahrscheinlichen in Römpler schimmerten Erbanlagen, so haben Depressionen nichts überraschendes. Seine Eltern haben sich nicht recht verstanden (Brautbrief vom 01.02.80); Bruder Georg ist Psychopath, Bruder Louis erst Künstlerseele, dann zeitweise geisteskrank; der Neffe Louis, Sohn von Bruder Karl ein Trinker, hat es zu nichts gebracht.

Um so bewundernswerter ist die Willenskraft, mit der er diese schweren Perioden überwunden hat und die Endsumme der Leistung und des Erfolges.

Der Verfasser, (*Dr. Gmelin*) hat nur im Jahr 1892/93, bei Beratungen über die im Bau begriffene Anstalt mit Römpler persönlich häufiger verkehrt, von 95 an nur gelegentlich der Jahresversammlungen schriftlich. Aber das liegt (*1936*) lange zurück. Zur Vergegenwärtigung seiner Persönlichkeit nach ihrer gemütlichen Seite müssen einzelne, schriftlich und mündlich



zusammengetragene Züge dienen. So erzählt seine Tochter: Auf einer italienischen Reise habe eine Frau, die Römpler in der Bahn gegenüber saß, ihm ihr kleines Kind in die Hand gedrückt um auf der Station eine Erfrischung zu sich zu nehmen. Der Zug sei aber dann ohne die Frau abgefahren. In der nächsten größeren Station habe Römpler das Kind dem Stationsvorstand übergeben. Inzwischen habe auch die Mutter dahin telegraphiert und so ihr Kind wieder erhalten.



In dem Stuttgarter Vortrag schildert Römpler folgende Szene in Neapel: Ein Bursche liegt auf einer Terrasse am Meer. Er verkauft gesammelte Zigarrenstummel, ein Häufchen, das vor ihm liegt. Ein alter Matrose kauft nach langem Handel für 7 Centime. Der Bursche freut sich wie ein König, sein Tagesgeschäft ist erledigt.

Ähnliche Stimmungen verraten nicht wenige seiner Bilder. Weißbärtige Mönche auf einer Terrasse, unter einer Pergola, Hühner im Vordergrund, drunten die Küste und das blaue Meer. Italienische und deutsche Bauernstuben, da eine Italienerin mit ihrem Kind an der weit offenen Tür, hier gemütliche alte weißhaarige Männer, plaudernd, rauchend, durch das Fenster die Sonne in das Zimmer scheinend. In seine Landschaften kehren immer wieder spiegelndes Wasser, dahinter dunkle Tannen, darüber der blaue Himmel und weiße Wolken wieder. Ein kleinerer Ludwig Richter. Maler blieb er. Jung gewohnt, alt getan! Im eigenen Haus hatte er sich ein Atelier eingerichtet, in der Turmstube mit dem

weiten Blick auf Wald und Feld, da malte er sich den Ärger von der Seele.

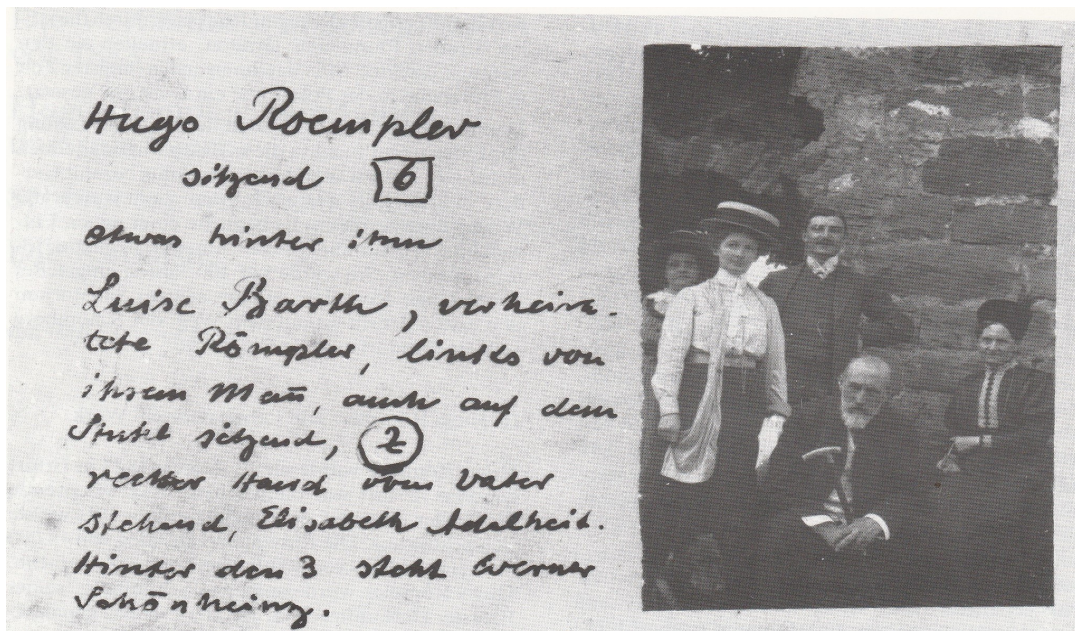


Und wie seine Interieurs, so sein Heim, behaglich, bürgerlich, nicht anspruchsvoll. Er selber am Abend in der Familie, gemütlich, munter, witzig; wenn Mitspieler da waren, wie seine Schwester Schönheinz, kartenspielernd, dazu die Zigarre im Mund. Auf dem Spaziergang sah er alles, machte die anderen aufmerksam; auf Ausflügen mit der Familie, freigiebig. Bei Tisch war er kein Kostverächter, Blumen durften nicht fehlen. Als die Tochter erwachsen war, setzte er sie, in Erinnerung an die Barmer Zeit, aufs Pferd und dann ritten

die beiden Seite an Seite durch Feld und Wald, auf den schönen weichen Sandwegen, auch der Hund durfte mit.

Die Verbindung mit der Heimat brach nicht ab. Erfurt schickte dem gutmütigen Onkel, Neffen, die daheim nicht guttaten oder verwendet werden sollten. Dem zweiten Schönheinz richtete der Onkel die Hochzeit aus.

In diesem deutschen Familiensinn wurzelte auch Römplers Liebe zu Gott und Vaterland, seine Mitarbeit in Kirche, Gemeinde und Partei. Wie sagte doch der alte Girrback: "a rechte Mo!"



Die einzige Tochter heiratet. Im letzten Jahrzehnt ist das Ehepaar allein. Im Krieg müssen die Alten wieder Arbeit der Jungen tun. Aber es will nicht mehr. Ein neues quälendes Leiden kündigt sich an. Vor einer Badereise 1916, in Gewärtigung eines baldigen Todes, schreibt er im Notizbuch seine letzten Bestimmungen. In Schömberg will er begraben sein, in der Kirchhofecke am Wald, bei den Tannen unter einem Findling aus dem Wald, einfach, nur ein Gebet soll der Pfarrer sprechen. Ein Familiengrab soll es sein. Neben ihm seine Louise ruhen. - Dann gibt er seine Freude an den Enkeln, seiner Hoffnung auf gesunde Heimkehr, des Schwiegersohns aus dem Feld, Ausdruck, dankt dem Allmächtigen, daß er ihn für die Menschheit auch einen kleinen Teil zum Guten hat wirken lassen. Er schließt mit Ratschlägen, wie seine Frau einmal ihr Leben am besten einrichten könnte und wünscht ihr einen schönen Lebensabend bis zum Lebensschluss



Vier Jahre nach diesem Eintrag kam sein Leben zum Schluß. Jahre voll schmerzlicher Ereignisse. Im Oktober 18 Trennung von Dr. Koch in Verstimmung, im November Kriegsende und Revolution. Erst im letzten Jahr gab er die Zügel im Sanatorium ganz aus der Hand. Seine letzte Reise ging nach Pforzheim ins Krankenhaus, auf den Operationstisch. Er kam nicht lebendig wieder heim. Eine Herzschwäche hatte seinem Leben in einsamer Stunde unerwartet ein Ende gemacht. Als Dr. Walder ihn am Tag nach der Operation besuchen wollte, traf er ihn tot. Bilder aus zwei Lebensabschnitten erinnern an den einstigen Bewohner der Villa Römpler. Ein Bild des Bräutigams und ein Ölgemälde großen Formats, ein Kniestück, aus denselben Jahren. Das Gesicht zeigt Sicherheit, Erwartung der Zukunft, Selbstbewußtsein. Der braune Vollbart, die Hände sind wohl gepflegt.



Das dritte Bild, eine vergrößerte Liebhaberaufnahme im Freien aus dem Jahre 1919, zeigt die beiden Alten aneinander gelehnt, sein linker Arm ist um ihre Schulter gelegt, das Auge scharf zusehend, eine tiefe Stirnfalte zwischen den Augen und sie das Mütterchen noch aufrecht mit ruhigem Blick, der Mund fest geduldig geschlossen, die Hände über dem dunklen einfachen Kleid aneinander gelehnt, als wolle sie sagen: "So jetzt habe ich meine Arbeit hinter mir."

Neben dem Feierabendbild hängt ihr Brautbild. Es hing schon in seiner Stube in Bel Air in Nancy, er beschreibt es: "Schönes volles Haar, heitere Augen, rote Lippen." Dazu liefert das italienische Tagebuch einen Beitrag: "Flott gekneippt, mit Herrn Römpler sehr angenehme Fahrt." Am

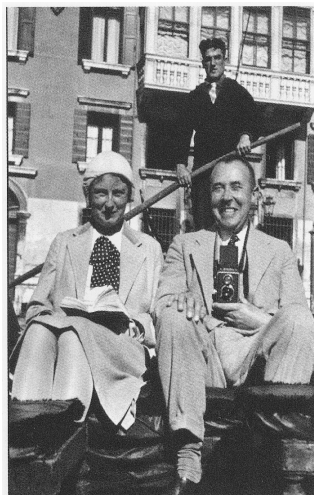
20. Oktober 1920 war er gestorben. Am 09. Juni 1923 folgte sie ihm nach. Sie war bereit gewesen. In der Grabrede des Schwiegersohnes heißt es: "Im glücklichen Familienkreis ist sie aufgewachsen. Die Harmonie unter den Geschwistern blieb bis zuletzt rein erhalten. Sie folgte ihrem Mann nach Frankreich, kehrte mit ihm nach Deutschland zurück. Das Aufblühen es Sanatoriums wäre nicht möglich gewesen, ohne dass sein Wachsen durchwaltet war von ihrem Hausfrauengeist, von ihrer Treue, ohne dass es durchfriedet war, von ihrem stillen Geist. Sie hat nie etwas aus sich gemacht, hat sich zeitlebens fast gänzlich gehütet hervortreten. Mit ihrem Denken und Fühlen war sie eingewurzelt in unserem Dorf, in seinem Geschick, verwachsen mit den einzelnen Familien, innerlich teilnehmend an dem Schicksal derer, die sie kannte. In ihrem Witwenstübchen hat sie die Bilder derer, die ihr lieb waren, um ihr Bett neu geordnet, darüber der gekreuzigte Heiland. Ihr Losungsbüchlein war ihr täglicher Freund... Es ist nicht ruhmredig, wenn ich sage, dass dieser Stein, der ihren Namen aufbehält, ein Denkmal in Schömbergs Geschichte sein wird.

#### **Ergänzung:**

Hugo Römpler war auch in kommunalen Leben aktiv. Er war Vorstand des Verschönerungsvereins und gründete die Verkehrsgesellschaft mit, die die Autoverbindung Schömbergs herstellte und unterhielt. Römpler erwirkte den Bau einer neuen Straße von Langenbrand nach Höfen. Er war von 1896 – 1899 Postagent. 1903 der erste Vorstand der Spar- und Darlehenskasse Schömberg.

Er finanzierte den Bau der [Kinderschule](#) in der Herdgasse. Der Kinderarten wird vom [Kleinkinderpflegeverein](#) betrieben, der von Frau Koch, der Gattin des Chefarztes geleitet wird.

## **XIV Dr. Walder, Pfarrer Rieger**



Früher Oberarzt in einer Volksheilstätte im Taunus und bei Hamburg, war Dr. Walder zuletzt Arzt der Inselwache auf Amrum. In dieser Stellung war er mit Dr. Gmelin auf Föhr bekannt geworden, der ihn als Facharzt zugezogen hatte.

Der auf Gmelins Empfehlung von Römpler angeknüpfte Briefwechsel hatte Erfolg, durch einen Austausch gelangt es, Walder von Amrum frei zu bekommen. Bei seinem Eintritt im September fand er noch 28 Patienten vor. In der außerordentlichen Generalversammlung vom 08. Dezember 1918 wurden die Anstellungsbedingungen festgelegt: Fixum 6.000 Mark (wie 1898 für Dr. Koch), 6% Gewinnanteil (Minimum 2.000, vom 3. Jahr an 3.000), freie Station für sich und seine Familie, Hälfte der Gebühren für ärztliche Sonderleistungen, 100 Gasttage, 1/2jährige Kündigung. Dr.

Walder war verheiratet, kinderlos, wie Dr. Koch.

Für die Jahre 1918 bis 1924 gibt das Protokollbuch keine Belegziffern an, wohl aber für 1918 einen Rückgang, nicht nur durch Kochs Weggang, sondern auch durch Verminderung der Versicherungspatienten und des Militärs.

In der Generalversammlung vom 12. März 1919 führt Pfarrer Rieger zum 1. Mal das Protokollbuch. Auch mit Römpler überwirft sich Kirberg Er wird entlassen und durch Schönheinz, einem Neffen Römplers ersetzt. Für 1918 wird keine Dividende ausbezahlt. Der schlechte Besuch, die Teuerung, die Auszahlung der ausgetretenen Gesellschafter verbieten sie.

Das Ende Römplers kündigt sich an. Er scheidet notariell als Geschäftsführer aus Es wird ein Aufsichtsrat gebildet mit August Römpler, Barth, Schiedmeier, Rieger. Die neuen Geschäftsführer sind Dr. Walder und Schönheinz, mit Kollektivvollmacht. Die Geschäftslage ist ernst. Bei dem geringen Besuch werden täglich 300 Mark zugesetzt. Erst bei 35 Privatpatienten und 20 Versicherungspatienten rentiert sich die Anstalt. Es gilt Mittel flüssig zu machen. Durch Verkauf von Effekten 6.000 Mark, Darlehen von Römpler 18.000 Mark, Barth 10.000 Mark sowie durch eine Nachhypothek bei der Stuttgarter Sparkasse von 80.000 Mark.

Die Aufsichtsratssitzung vom Oktober und November dieses Jahres müssen an Römplers Krankenbett im Katharinenspital Stuttgart abgehalten werden. Die Inflationszeit, die Geldnot erfordert wieder Darlehen von Gesellschaftern, von Römpler = 15.000 Mark, von Barth = 20.000 Mark. Römpler gibt jetzt auch die letzten Funktionen ab, die Kasse an seinen Schwiegersohn Rieger.

Am 20. Oktober 1920 ist Hugo Römpler gestorben. Am 11. April 1921 ist die 1. Generalversammlung ohne ihn. Die Versammelten gedenken seiner. Die Erben vertritt Rieger und übernimmt von da ab den Vorsitz. Zu Ehren des Gründers werden 6.000 Mark zurückgestellt. In das Erdgeschoss seiner Villa zieht Schönheinz. Die Witwe behält den oberen Stock und erhält weiter freie Verpflegung, nach 2 Jahren auch freie Bedienung und Arzneien. In der Generalversammlung 1922 wird mitgeteilt, dass der Gemeinde an der Straßenkreuzung vor dem Sanatorium ein Platz für ein Kriegerdenkmal abgetreten worden sei.



Unterhalb des Denkmals, auf dem freien Platz eine Linde gepflanzt und der Platz Römplerplatz genannt. Durch Erwerb des Anwesens Rentschler wird der Garten erweitert. Dessen geschmackvolle, das Auge während des ganzen Sommers mit bunten Blumen erfreuende Anlage ist ein Verdienst des pflanzenkundigen Dr. Walder.

Die Inflation ist vorüber. In der Generalversammlung am 19.05.1924 wird die belanglose Papiermarkbilanz genehmigt. Die Eröffnungsgoldbilanz lautet in Aktiven und Passiven 324.550 Mark. Das Gesellschaftsvermögen wird auf 308.000 Mark herab gesetzt, der Reservefond aufgehoben. Die Inflation sieht man auch an der Belegung. Anfang 1924 sind es nur 7 Privat- und 46 Versicherungspatienten. War doch die Reichsversicherungsanstalt um ihr Geld gekommen und Ende 1923 nahe dem Zusammenbruch.

In der Generalversammlung vom 27.04.1925 wird den Geschäftsführern Anerkennung ausgesprochen für ihre außerordentlichen Leistungen in der Inflation. Verkaufsanregungen werden abgelehnt. 1924 ist Kassierer Denzel eingetreten.

1925 hat ein Ärztekurs im Schömberger Sanatorium stattgefunden. Das Schwarzwaldheim ist an die B. f. A. für 370.000 Mark verkauft worden. Es fällt als Konkurrenz nun weg. In der Generalversammlung vom 19.02.1927 wird der Erwerb vom Haus Kopp unterhalb der Villa Römpler an der alten Langenbrander Straße (Wert 12.193 Mark) mitgeteilt. Das Haus wird mit Angestellten belegt. Schönheinz kündigt und wird zum 01.07.27 beurlaubt, seine Frau sofort. Auf die Dauer hatte er keine Freude an der Arbeit und es zeigte sich, dass er auch nicht der geeignete Mann war. Späterhin übernimmt Dr. Walder freiwillig auch die Leitung der wirtschaftlichen Angelegenheiten. [Pfarrer Rieger](#), jetzt in der Nähe wohnend, in Mühlacker, kommt alle 4 Wochen etwa herauf, so dass die beiden Herren die Geschäfte miteinander führen. Da auch für die laufende Verwaltung und Aufsicht im kleinen, in dem bisherigen Gärtner Finkbeiner, ein treuer Beamter gefunden wird, gewinnt die Gesellschaft die Überzeugung, dass die Geschäftsführung künftig in ruhigeren Bahnen gehen wird. Die Buchführung wird jährlich 2 bis 3 mal von dem, von Herrn Schiedmeier empfohlenen Revisor Meyer, kontrolliert.



*Haus des früheren Schultheißen Matthäus Rentschler – saniert - Mitte der 60er Jahre abgerissen*

Auf dem, aus laufenden Mitteln 1929 gekauften [Grundstück Rentschler](#) wird ein Gewächshaus errichtet. Das Haus Rentschler, bezieht der Pförtner Bayer. Aus dem Garten verschwindet die Kläranlage, nachdem die Gemeinde unten im Eulenbachtal eine Kläranlage eingerichtet hat. Der Eulenbach selbst, die Grenze zwischen dem Sanatoriumsgarten und den Anlagen des

Schwarzwaldheimes, ist mit einem Zuschuss des Sanatoriums von 1.500 Mark überwölbt worden. Die Gärtnerei, zu der auch Gelände auf der Nordwestseite des Ortsweges hinter dem Schweinestall gehört, wird betrieben, zum Teil auch als Werbemittel, um im Zeitalter der Vitamine, den Gästen auch im Winter Frischgemüse aufwarten zu können.

In der Gesellschafterversammlung von 1933 wird Dr. Walders Einkommen, um 34 % gekürzt. Schiedmeier wünscht 8.000 Mark seiner Einlage zurück. Er erhält dafür 5.500 Mark, in Anbetracht der geringen Verzinsung und der Unmöglichkeit der Flüssigmachung des Kapitals.

Dementsprechend wird das Stammkapital auf 300.000 Mark herabgesetzt.

1934 wird die Waschanstalt umgebaut. In der Gesellschafterversammlung von 1930 war festgestellt worden, dass in den vorhergehenden 5 Jahren für Instandhaltung und Verbesserung zusammen 284.000 Mark ausgegeben worden sind, jährlich im Durchschnitt 57.000 Mark. Daneben ist bis Ende 1935 eine Rücklage von 45.000 Mark gelungen. Die Verbesserungen gehen weiter. 1936 wird im Ostflügel ein Fahrstuhl. In der Küche werden Dampfwaschkochkessel eingebaut. Der vor 10 Jahren zum letzten Mal vorgenommene neue Ölfarbenanstrich des Westbaues wird erneuert in helleren Farben, die Wand hellgelb, die Balkone weiß.

Am 01.04.1933, nach Auszahlung von 8.000 Mark an Max Schiedmeier, stellt sich das Stammkapital auf 300.000 Mark. Es wird vom Finanzamt Neuenbürg steuerlich bewertet zu 68 % = 204.000 Mark. Die Gesellschafter sind:

Else Rieger	128.000 Mark
Otto Rieger	16.000 Mark
Bohnenberger	88.000 Mark
Dr. Gmelin, Sanatorium	35.200 Mark
Dekan Gmelin	12.800 Mark
Friedrich Barth	12.000 Mark
Schiedmeier	8.000 Mark

## XV Der Tag eines Kranken



Für Vorgeschichte des Kranken für den Aufnahme- und Entlassungsbefund sowie für den Kurverlauf hat Dr. Walder eine jede Einzelheit erfassendes Schema drucken lassen. Bei der Aufnahme erhielt der Kranke einen Verordnungszettel, der Mahlzeiten, Liegezeiten und Spaziergang bestimmt. Die Liegezeiten dauern 4 - 9 Stunden. Die Spaziergänge beschränken sich den Schonungsbedürftigen auf den Park, dessen östliches Ende an das unbebaute anmutige Wiesental stößt und einen Blick auf den Wald gewährt. Kräftigere dürfen sich in einem auch Wald umfassenden am schwarzen Brett bezeichneten Bezirk ergehen. Die auf den

Zimmern ausgehängte Kurordnung verbietet gegenseitig Besuche der Kranken auf Zimmern und Liegehallen. Sie enthält Bestimmungen über Besuche von Verwandten, von Gaststätten, Ausflüge,

Musizieren, Rauchen und anderes mehr.

Der Westbau mit 47 Betten beherbergt die Privatpatienten und die vom Tuberkulosehilfswerk Zugewiesenen, der Ostbau mit 85 Betten die Versicherten der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte, der Wehrmacht, des Versorgungsamts, Kriegsbeschädigte. Die Behandlung liegt in den Händen eines Chefarztes, einer fachärztlich ausgebildeten Oberärztin und eines Assistenzarztes. Für die Pflege sind angestellt 2 Wärter, 3 Schwestern, je eine im West- und Ostbau und eine Hausschwester, die in den Zimmern nachsieht, die Wünsche der Kranken entgegen nimmt und das Essen beaufsichtigt. Weiter ist je 1 Schwester tätig als Sekretärin, im Laboratorium und als Wäscheleiterin. Im ganzen sind es um 70 Angestellte, so daß wie auch sonst, auf 2 Patienten > 1 Angestellter kommt. Der Tag beginnt zwischen 6 und 7 Uhr mit einem mehr oder weniger hautreinigenden Abreibung. Der Dushraum wird nicht mehr benutzt. Außerdem dient der Hautpflege ein warmes Bad wöchentlich. Die Mahlzeiten werden vom Westbau im Speisesaal dieses Hauses, vom Ostbau im großen Speisesaal zwischen Arzthaus und Ostbau, eingenommen. Das 1. Frühstück zwischen  $\frac{1}{2}$  8 und  $\frac{1}{2}$  9 Uhr besteht aus Milch, Kaffee oder Nährsuppe. Gebäck, Butter, Honig oder Marmelade. Das 2. Frühstück nach 10 Uhr aus Milch, Butterbrot, Aufschnitt oder Käse. Das Mittagessen aus Suppe, Fleisch oder Fisch (zweimal wöchentlich), Kartoffeln, Gemüse, Salat, Nachtisch. Das Vesper ist wieder, wie das 1. Frühstück. Das Abendessen aus Suppe, warmer Speise oder 2 mal wöchentlich kalter Platte; stets Brei. Abends 9 Uhr Milch.

Im Winter um  $\frac{1}{2}$  10 Uhr, im Sommer um 10 Uhr, ist Bettruhe. Der Tagespreis für Privatpatienten schwankt zwischen 6,80 Mark und 10 Mark (1936), für Versicherte ist er 6 Mark. Besonders berechnet wird die Aufnahmeuntersuchung, ärztliche Sonderleistung und die Kurtaxe (20 Pfennig täglich). Bei der Abreise die Zimmerdesinfektion mit 5 Mark.



Der Unterhaltung dienen Zeitungen, Zeitschriften in den Tagesräumen der beiden Häuser ferner eine Bibliothek, Rundfunk (Kopfhörer in den Liegehallen), ein Klavier in jedem Haus, etwa alle 2 Wochen eine Filmvorführung, im Sommer Ausfahrten. Die Geistlichen des Orts, der evangelische und der katholische, machen auf Wunsch Krankenbesuche.

Die Arbeit der Ärzte ist schwer, besonders dann, wenn sie aussichtslos ist. Sie bedrückt jedes Gemüt. Die Patienten verhalten sich verschieden. Der eine nimmt die Krankheit zu leicht und muss gezügelt werden und der andere zu schwer und muss ermutigt werden. Es hat den Anschein als ob die schweren Fälle und die jugendlichen Fälle zunehmen, erstere weil die Kranken zu spät kommen, letztere, infolge übertriebenen ungenügend beaufsichtigten Sport.

Die Angestellten haben alle im Winter abends von 9 - 11 im großen Speisesaal einen

Kameradschaftsabend etwa zweimal monatlich. Dabei gibt es Tee und Kuchen. Es wird gesungen, von den Frauen genäht, von den Männern Schach oder Mühle gespielt. Auch Ansprachen werden gehalten. Im Sommer wird ein ganztägiger Ausflug in einem Gesellschaftsauto veranstaltet. Das Wort Lungentuberkulose sei heilbar, ist unbestritten. Dementsprechend auch der Mut der Wert der Lungenheilanstalten. Aber vielen hilft die Kur, trotz der Fortschritte der Therapie nur für einige Jahre, für mehr bei Schwung, für weniger bei Arbeit. Eine Wiederholung der Kur ist meist nötig. Aber je länger sie leben, desto länger bleiben viele Bazillenspucker und dadurch eine Gefahr für die Umgebung, die Allgemeinheit. Somit bleiben 2 Wünsche: Ein Weg zur Kräftigung der menschlichen Konstitution zur Besserung des Widerstands gegen den eindringenden oder eingedrungenen Tuberkulosebazillus und ein Gesetz, dass den Kranken schon im allerersten Beginn seines Leidens in eine Anstalt weist.

## **XVI Das Dorf um 1935**

Was Spengler für Davos, ist Römpler für Schömberg geworden.

Jahrhunderte hatten an dem armen entlegenen Dorf wenig geändert. Der Sandboden war mager, die meisten Bewohner hatten wenig Land und viele Kinder. (Durchschnittlich 45 auf 1.000 Einwohner). Nebenverdienst brachten Tagelöhnern die Arbeit im Staatswald. Im Laufe der Zeit waren unter dem Druck der sich entwickelten Industrie alte Handwerkszweige abgegangen. Der einst gepriesene Schömberger Flachs wurde wenig mehr gebaut. Aber seit die Pforzheimer Goldindustrie, seit Mitte der 50iger Jahre des 19. Jahrhunderts, Geld ins Dorf brachte, brauchten die Schulkinder durch Viehhüten nicht mehr mit zu verdienen. Kindersterblichkeit und Auswanderung, erst nach Ungarn und Rußland, dann stärker nach Nordamerika verzögerten die Zunahme der Einwohner. Es waren 1763 = 272, 1809 = 419, 1842 = 681, 1895 = 586. Anfangs der 30iger Jahre war die alte baufällige Kirche auf dem alten Kirchhof neben dem Pfarrhaus abgebrochen und 1833 eine neue stattliche Kirche an der Liebenzeller Straße eingeweiht worden. Das alte Schulhaus hatte 1888 einem neuen weichen müssen, in dem nun 3 Klassen unterkamen. Aber längs der auseinanderstrebenden Ortswege liegen noch die alten Schindel gedeckten Häuser, einstöckig, weiträumig die meisten, an der talabwärts führenden Straße an die Langenbrander Höhe mit der Rückseite angelegt. 1892 allerdings brannten 17 Häuser im Westen des Dorfes ab. Nur harte Arbeit brachte genügend Brot. Ging der Mann nach "Pforze", so mähte die Frau und führte den Pflug, oft bis in die sinkende Nacht.

Der wirtschaftliche Aufschwung Deutschlands nach dem 70iger Krieg brachte Sommerfrische und Luftkurorte in Mode. Früher hatten nur die oberen Zehntausend sich eine Badereise geleistet. Die Kinder hatte man in der Sommervakanz zu Verwandten und Bekannten aufs Land geschickt oder der Vater war mit ihnen einige Tage in den Schwarzwald gewandert. Jetzt suchten immer mehr Städter im Berg und Wald sommerliche Erholung. Warum sollte der Segen sich nicht auch über Schömberg ergießen? Zwar romantische Schluchten und Felsen hatte es nicht aufzuweisen, aber lag es nicht in einer lieblichen grünen Senke der Hochebene. Hoch genug über Nagold und Enz, dass die Luft frisch blieb auch am Sommertag. War es nicht auf ein paar hundert Meter Entfernung rings umschlossen von meilenweitem Hochwald, der durchzogen war von bequemen, trockenen Wegen. Durchsetzt von Waldwiesen, deren helles Grün vor dem Dunkel der Tannen und unter dem Blau des Himmels das Auge erquickte, durch rauscht von murmelnden Quellen; schauten die Höhen nicht in blaue Ferne?





*Luftbild vor 1927*

Schömberg brauchte also nur entdeckt zu werden. Dies kam durch eine Manöver. Der Offizier gab seine Weisheit weiter an Hugo Römpler, einen Nord-deutschen, der sich in Schwaben niedergelassen hatte, einen rührigen Mann, der sich mit offenen Augen in Gottes Welt hin und her umgesehen hatte, nun auch seine neue Heimat, Alb und Schwarzwald, durchwanderte und eine Rast suchte zur Festigung seiner Gesundheit.

So kam Römpler nach Schömberg, erst als Gast, dann als Gastgeber. Der Mann mußte immer etwas unternehmen. So hatte er im Frühjahr 1888 die kleine Gastwirtschaft "Zum Hirsch" zu einem immer noch bescheidenen Luftkurhaus umbauen lassen. Als dieses sich füllte, überfüllte nicht nur mit Sommerfrischlern sondern auch mit Lungenkranken, holte er einen Arzt und baute eine richtige Heilanstalt. Der Stein kam ins Rollen und Geld ins Dorf. Mit bescheidenem Verdienst fing der Aufschwung an. Mit Zimmern vermieten, Handwerken und Taglohn. "Do hanne i mi putzt", sagte der alte Girrbach, als er mit Ipsen (Gipser) und Nachtwache seine Schulden bezahlt hatte. Und der Öhlschläger steckte gern am Morgen 3,60 Mark ein, wenn er in der Nacht 6 Gäste beherbergt hatte. Zahlen sprechen für sich (Angaben des Bürgermeisters). An Überschrift: Einwohner und Fremde.

### **Gliederung der Einwohner 1933**

Land- und Forstwirtschaft	240
Handel und Verkehr	167
berufslose Selbständige	98
Handwerk, Industrie	344
Angestellte, Arbeiter	<u>407</u>
zusammen:	<u>1.256</u>

### **Bauten:**

Neues Schulhaus	1888
Neuer Friedhof	1912
Kuranlagen	1920
Kriegerdenkmal errichtet	1922 (Gefallene 24)

Neues Postamt	1923
Neues Rathaus	1926
Erneuerung der Kirche	1928
Katholische Kirche	1930

Kurtaxe 20 Pfennig täglich, seit 1924

### **Öffentliche Gesundheitspflege:**

Quellwasserleitung > 1904

Zweites Pumpwerk > 1918

Elektrisches Licht > 1912

Allgemeiner Kurort seit 1914

Erster Ortsarzt (Dr. Wahl) > 1914, Zweiter > 1919 (Schwermann), Braun > 1935

Apotheke als Filiale von Neuenbürg > 1921, selbständig > 1933

Kanalisation > 1919 / 1920 und 1928

Desinfektion der Zimmer > 1919. Desinfektion des Auswurfes > 1922

Ortspolizeiliche Vorschriften zur Erhaltung der Ruhe (ruhestörender Arbeiten zu gewissen Tageszeiten) > 1922

Allgemeine Kläranlage > 1929

Desinfektionsanstalten > 1931

Asphaltierung der Hauptstraße > 1928 / 1929

Todesfälle an Tuberkulose in der Gemeinde 0,513 Promille (Reichsdurchschnitt 1,2)

Geburten 16 auf 100 (38 bei 2.400 Einwohner im Kirchspiel)

Die nordwestliche Hälfte des Dorfes ist ländlich geblieben, der südliche Teil, längs der Liebenzeller Straße und ums Rathaus, erst in den letzten Jahrzehnten entstanden, ist städtisch. Die Bauern halten den nach der Himmelsrichtung ausgerichteten Platz, die Lage am Südabhang des nach Norden ansteigenden Höhenzugs inne. Die Liebenzeller Straße zieht sich am Abhang eines nach Norden abfallenden Höhenzugs hin.

"S' ischt hendersche für" sagte Öhlschläger.

Weitere Entwicklung des Sanatoriums bis in die Neuzeit siehe:

<http://www.geschichte.heimat-schoemberg.de> Schömberg von 1888 - 2002

# Dr. Carl Gmelin

## Freund und Geschäftspartner

Er hat die vorhergehenden Beiträge in seinem Buch „Hugo Römpler und sein Werk“ erarbeitet. Er schreibt dort im Vorwort:

*Aus dem eigenen Bedürfnis heraus die Entwicklung des Sanatoriums an dessen Gründung ich mich vor 44 Jahren beteiligt habe zu überblicken, erbat ich auf der Generalversammlung von 1936 von den Gesellschaftern den Auftrag zur Abfassung einer Geschichte des Sanatoriums.*

Wer war Carl Gmelin?

### Leben [\(nach Wikipedia\)](#)

Carl Gmelin (1863 – 11941 in Tübingen) wurde als fünftes Kind des Gerichtsaktuars und Oberamtsrichters Otto Gmelin geboren. Der aus Schwaben stammende Gmelin studierte Medizin an der Eberhard-Karls-Universität Tübingen, in Erlangen und Berlin. Nach Abschluss seines Studiums und Promotion unternahm er zunächst eine Studienreise nach Wien, bevor er Assistent bei einem praktischen Arzt in Stuttgart wurde und sich 1889 selbstständig machte. 1892 unternahm er eine Erholungsreise nach Amrum, wo er die Hamburger Fabrikantentochter und Lehrerin Alice Menendinck kennenlernte, die er 1893 heiratete. 1894 musste er aus Gesundheitsgründen seine Praxis in Stuttgart aufgeben und arbeitete einen Sommer lang auf Amrum als Arzt, Verwalter und Vergnügungsdirektor im Hospiz von Bodelschwingh. Er überwachte dann Diätlabore im Lahmann-Sanatorium im heutigen Stadtteil Weißer Hirsch in Dresden.



1898 gründete er in [Wyk auf Föhr](#) im Stadtteil Südstrand das Nordsee-Sanatorium „Haus Tübingen“, anfangs in Zusammenarbeit mit seinem Schwager Otto Mensendieck, der später nach Zürich ging und Schüler von [Alfred Adler](#) wurde. Die Heilmethoden im Nordsee-Sanatorium bauten auf die natürlichen Heilkräfte von Wasser, Sonne und Luft. [Carl Haeberlin](#) war am Aufbau der bioklimatischen

Forschungsanstalt beteiligt. Das Sanatorium wurde durch den Jugendstil-Architekten [August Endell](#) gebaut, ein großzügiger Park wurde als Windschutz und Erholungsangebot für die Sanatoriumsgäste – der sogenannte Nordsee-Park – angelegt. Später wurde eine große Promenade errichtet, und rund um das Sanatorium wurden von Gmelin, später von seinen Nachfolgern, weitere Ländereien erworben, so dass fast der gesamte Bereich Südstrand zum Besitz des Sanatoriums gehörte. Im Jahre 1909 ließ Gmelin ein beachtliches Gebäude für sein neues [Nordsee-Pädagogium](#) errichten. Carl Mensendieck, ein weiterer Schwager Gmelins, betrieb die Umwandlung des Sanatoriums in eine AG, kaufte Aktien auf und manövrierte ihn langsam aus. 1930 kündigte die AG dem alten Gmelin, der noch bis 1935 am anderen Ende der Insel in [Utersum](#) einer Heilstätte für die Reichsversicherung für Angestellte vorstand, bevor er im Ruhestand nach Tübingen zurückging.



Die Stadt Wyk auf Föhr hat die Hauptstraße, welche die Altstadt mit dem Südstrand verbindet, nach Dr. Carl Gmelin benannt. Sie führt am Nordsee-Park und am Nordseesanatorium vorbei.

Soweit zu seinem Wirken in Wyk auf Föhr.

Gmelin lernt Hugo kennen als dieser 1892 nach Partnern zum Bau eines Sanatoriums sucht. Gmelin ist ein junger, aber schon gut beschäftigter Arzt. Er hat die Krankenkasse der Buchdrucker und Schriftgießer. Die Bleidämpfe disponieren zu Lungentuberkulose. Sie tun ihm leid. Gmelin beteiligt sich mit seiner väterlichen Ausstattung mit 30.000 Mark, die er vom Mai 92 bis März 93 einbezahlt. Er wird damit stiller Teilhaber am Sanatorium und später Anteilinhaber an der GmbH. Obwohl sich die beiden selten persönlich getroffen haben, zeigt der Schriftverkehr, dass ein enges Verhältnis bestand. So eng, dass Römpler bei ihm, was geschäftliche Dinge betraf, sein Herz ausschütten konnte. Dr. Gmelin hielt auch nach dem Tod von Hugo Römpler dem Sanatorium die Treue. Er gab allerdings seine Geschäftsanteile 1918 ab und zwar 44.300 Mark an die Dr. med. Gmelin, Nordseesanatorium AG und 16.000 Mark an seinen Bruder, Dekan Gmelin, Gmelin war im Alter wieder in seine Heimat gezogen. Von Tübingen nach Schömberg war es nicht mehr so weit. So konnte er sich intensiv mit dem Leben von Hugo Römpler befassen und Gespräche mit Schömberger Bürgern, der Tochter und dem Schwiegersohn Pfarrer Rieger führen und uns auch eine Beschreibung des Ortes bis 1936 hinterlassen.

Die Arbeit von Dr. Gmelin habe ich vor vielen Jahren aus der Deutschen Schrift übertragen, teilweise gekürzt und inhaltlich etwas anders gegliedert. Das Original lag mir jetzt nicht mehr vor um evtl. notwendige Kontrollen durchführen zu können

Wolfgang Obert im Juni 2022

[Weitere Berichte zur Ortsgeschichte Schömbergs](#)

[home](#)